

# Kampfbanner

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der "Kampfbanner" erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: Frei bzw. monatlich 2,50 Mark; durch die Post bezogen 2,80 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Arbeiter-Verlagsgesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. V., Halle, Lindenstraße 14.

Mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung  
**Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den um 600 x 40 mm im Textfeld. Kleinanzeigen sind zu richten nach Halle (Meb.) 21045, (Berl.) 21047, (Frib.-Gen.) 22321. Telegr.-Adr.: Kampfbanner Halle. Schriftf. Com. und Verord.-Büro Halle; Frießmann & Co., Halle. Vollstreckt.: Leipzig 1008 48 Ritz Str. Halle.

Einzelpreis 15 Pf. Halle, Montag, 1. Oktober 1928 8. Jahrgang \* Nr. 231

## Arbeitermord durch Reichsbanner

### Die Hamburger Rottkommandos der Sozialfaschisten schießen — 1 Toter, 15 Schwerverletzte und 200 Leichtverletzte — Die Früchte der Höring-Parole: „Reichsbanner, der Feind steht links“!

(Eig. Drahtm.) Hamburg, 1. Oktober.  
Gestern fanden in Gesellschaft die Stadtverordnetenwahlen statt. Die Reichsbanner-Gauleitung hatte zur gesicherten Durchführung der Wahl an die 2000 Reichsbannerleute zusammengezogen und diese durch ihre Führer maßlos verhetzt. Infolge ihrer Provokationen gegenüber der revolutionären Arbeiterschaft und insbesondere der SPD-Konten kam es mehrfach zu schweren Zusammenstößen und später zu einer tatsächlichen Schlägerei, bei der ein roter Frontkämpfer von einem Reichsbannermann erschossen wurde. Außerdem gab es circa 200 Leichtverletzte und 15 Schwerverletzte, von denen ebenfalls viele lebensgefährlich verwundet sind. Der Besetzung hat sich über das Auftreten der Reichsbannerleute eine ungeheure Erregung bemächtigt.

Die Vorgänge in Gesellschaft sind ein weiterer Erfolg der fanatischen Hetze der Reichsbannerführer gegen das revolutionäre Proletariat. „Reichsbanner links um so hoch die Parole, klare Frontstellung gegen die Kommunisten“! Und diese Parole wurde von den Reichsbannerführern konsequent durchgeführt. Zu ihnen wurden die irregulären Reichsbannerarbeiter herangezogen. Der Aufruf des Reichsbanners in das Lager des Faschismus wußte sich mit einer dummeren Gehörigkeit, daß man heute diese Organisation bereits zu den offenen faschistischen Verbänden rechnen kann.

Das Verbrechen von Gesellschaft, das die Reichsbannerführer auf den Namen haben, ist um so größer, wenn man sich klar wird, unter welchen Umständen es vor sich ging. Gesellschaft hat die Führung der Kommunisten. Die letzten die Kommunisten und sozialdemokratischen Stadtverordneten vor etwa vier Wochen ihre Mandate niedergelegt hatten. Am Sonnabendabend hatten die Kommunisten einen Parteitag, bei dem die Wahl für die Wahlparole war, veranlaßt, der die Wahlparole zu verlesen war. Es wäre auch zu seinerzeit Zusammengehören gekommen, wenn nicht am Sonntagvormittag die berüchtigte Hamburger Reichsbannerleitung 2000 Reichsbannerleute, die berüchtigten Rottkommandos, die beim Hamburger Gewerkschaftsausschuss bereits gemeinsam mit der unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Polizei die oppositionellen Gewerkschaftler mit Gummiknüppeln niederschlagen hatte, nach Gesellschaft entsandt hätte.

Es ist klar, daß diese Maßnahme, die durch nichts gerechtfertigt wurde, mit der offenen Waffe, Provokationen, Verleumdungen und so trat der von den Sozialfaschisten gewünschte Erfolg leider auch hier bald ein. In wenigen Stunden übernahm das Schicksal die blühende Proletariat, die als Opfer der fanatischen Provokationen dieser sozialdemokratischen Faschisten gelten können.

Reichsbannerparaden vor Hindenburg, Kriegsverherrlichungen, Entfaltung von Kriegsbanner, alle zusammen mit dem Stahlhelm, Wehrmacht und Nationalsozialisten-Bund auf der einen Seite, Verleumdung der revolutionären Arbeiterschaft auf der anderen, das ist der Weg des Reichsbanners und der deutschen Sozialdemokratie.

Und während sich in dem kleinen Städtchen bei Hamburg die Polizei dieser Reichsbannerparade auswirft, fand in Hannover die festerische Eröffnung der zweiten Bundeskonferenz der Reichsbanner statt. Hier waren alle Größen der Reichsbannerorganisation anwesend, die die Geschäfte der deutschen Bourgeoisie verwalteten und diese republikanische Schutztruppe des Kapitals gegen die Arbeiterschaft gemacht haben. Da waren die sehr ehrenwerten Herren Severins, Scheidemann, Spitzer, Stelling, der Hamburger Senatpräsident, Weymann, Haring und zahlreiche sozialdemokratische, demokratische und Zentrumspolitiker erschienen und haben die Mittelung von den Vorgängen in Gesellschaft über mit dem Ausdruck der tiefsten Verachtung entgegengenommen. Sind es doch die Mitglieder der Politik, die sie seit Jahren zitiert und bewußt geschrien haben.

Arbeiter, Reichsbannerarbeiter! Nicht zwischen den beiden Fronten, wählt zwischen diese und die Parole der Herrschaft. Entweder mit Schwarzrotgold im Lager der Klassenfeinde gegen eure eigene Klasse für den unbedingten Sozialismus, oder aber unter den alten roten Kampfbannern der Arbeiterschaft, unter Führung der Kommunistischen Partei gegen die gemeinlichen Klassenfeinde. Die Vorgänge in Gesellschaft müssen die SPD-Führer denken, um ihre Anhänger gegen den Sozialismus nicht zu machen. Wie sind der tiefen Abscheu gegen dieses Manöver den Selbstverleumdern der Bourgeoisie nicht zu werden. Und er steht mit aller Kraft gemeinsam gegen die Sozialbourgeoisie und den wachsenden Faschismus, für das Leben gegen den Panzerkreuzerbau! Das muß die Behre von Arbeiter sein!

### Panzerkreuzerprovokationen in Berlin

Unter dem Schutz des Sozialdemokraten Zörgiebel (Eig. Drahtm.) Berlin, 1. Oktober.  
Unternehmen der NSD, in 70 Autos eine große Provokation für das Volksbegehren, die überall mit großer Be-

### 235 Mark in Weizenfeld

wurden gestern für die Durchführung des Volksbegehrens gegen den Panzerkreuzerbau gesammelt!

Das ist ein glänzender Erfolg! Steigert die Aktivität! Sammelt unermüdetlich Munition!

Arbeiter, Parteigenossen! Die Nationalsozialisten und zogen über Stieglitz und Friedenau nach dem „Sportplatz“. Unterwegs überfielen diese Banditen, als sie sich einem Trupp von Arbeitern gegenüber, durch ihre Schützentruppen dieselben in der Fichte- und Johannisstraße in Stieglitz und in der Rüdigerstraße. Unter richtigem Polizeiaufsicht in der Stärke von 2000 Mann marschierten die Nationalsozialisten, die nur etwas über 1500 Mann zählten, dann zum „Sportplatz“, wo sie von einer großen Arbeitermenge mit Pfeif- und mit dem Gesang der „Internationale“ empfangen wurden.

Nach hier zogen die Nationalsozialisten unter dem Schutz der Zörgiebel-Polizei ihre Schützentruppe herbei, hielten sich aber bei den Arbeitern zumeist blutige Köpfe. Unter den Arbeitern waren auch zahlreiche Reichsbannerleute und Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend, die besonders ihre Empörung über den Schuß zum Ausdruck brachten, den die Polizei ihres Genossen Zörgiebel den Nationalsozialisten angedeihen ließ. Bei den Zusammenstößen wurden eine ganze Reihe von Personen schwer verletzt und über 20 leicht verletzt. 22 Nationalsozialisten und Arbeiter wurden verhaftet. Der Aufruf der Nationalsozialisten zum „Sportplatz“ geschah wieder unter einem Polizeiaufsicht von Polizei und zum großen Teil wurden die Faschisten in geschlossenen Kolonnen unter der Bedeckung von je zwei Wagen Schupo abtransportiert. Die getriggerte Aufmarsch gleich einem Spektakel vor der revolutionären Arbeiterschaft.

geisterung von der Arbeiterschaft aufgenommen wurde. Am Sonntagvormittag auf dem Wedding fand abends um 6 Uhr eine große Arbeitskundgebung statt.

(Eig. Drahtm.) Berlin, 1. Oktober.  
Gestern veranstalteten die Nationalsozialisten einen sogenannten Märker-Tag, bei dem es durch ihr provokatorisches Auftreten zu schweren Zusammenstößen mit der demonstrierenden Arbeiterschaft kam. Dieselbe hatte es sich, wie bei früheren Aufmärschen des Stahlhelms, nicht nehmen lassen, den Nationalsozialisten bei ihrem Aufmarsch zu zeigen, daß Berlin tot ist. In

Arbeiter, Parteigenossen! Die gesamte Bourgeoisie und ihre sozialdemokratischen Satrappen mobilisieren gegen das Volksbegehren. Mit Inanspruchnahme gegen die revolutionäre Partei und Sowjet-Rußland, mit der Kapitulation des Faschismus, mit der bürgerlichen Schifane, mit dem Terror der Fäulnis, mit allen Mitteln sollen die Werktätigen abgehalten werden, sich am Volksentscheid zu beteiligen.

## Appell!

### Arbeiter, Parteigenossen!

Sindenburg, die Generale und die Admirale, die Faschisten, die Bourgeoisie-Kette, die gesamte Bourgeoisie und ihre sozialdemokratischen Satrappen mobilisieren gegen das Volksbegehren.

Mit Inanspruchnahme gegen die revolutionäre Partei und Sowjet-Rußland, mit der Kapitulation des Faschismus, mit der bürgerlichen Schifane, mit dem Terror der Fäulnis, mit allen Mitteln sollen die Werktätigen abgehalten werden, sich am Volksentscheid zu beteiligen.

Sich am Volksentscheid beteiligen, das heißt gegen den imperialistischen Krieg demonstrieren.

Aber die bürgerlich-sozialdemokratische Einheitsfront will den Krieg gegen Sowjet-Rußland.

Sich am Volksentscheid beteiligen, das heißt für die aktive Verteidigung Sowjet-Rußlands demonstrieren.

Aber die bürgerlich-sozialdemokratische Einheitsfront will den Krieg gegen Sowjet-Rußland.

Sich am Volksentscheid beteiligen, das heißt gegen die Massenbestellung, gegen das kapitalistische Elend demonstrieren.

Aber die bürgerlich-sozialdemokratische Einheitsfront ist die Front des Kapitalismus.

Sich am Volksentscheid zu beteiligen, das heißt für die proletarische Revolution zu demonstrieren.

Aber die bürgerlich-sozialdemokratische Einheitsfront verteidigt die kapitalistische Kontrovervolution.

Arbeiter, Parteigenossen! Marschieret auf! Klärt die Massen auf, brocht den Widerstand der bürgerlich-sozialdemokratischen Einheitsfront. Mobilisiert die Fabriken, die Bureaus, die Geraben, die Mietkasernen, das stange Land.

Millionen und Millionen Werktätige müssen sich am Volksentscheid beteiligen. In Stadt und Land.

Millionen und Millionen müssen demonstrieren gegen den imperialistischen Krieg.

Millionen und Millionen müssen demonstrieren gegen das Elend, gegen die Massenbestellung.

Millionen und Millionen müssen demonstrieren für die aktive Verteidigung Sowjet-Rußlands.

Millionen und Millionen müssen demonstrieren für die proletarische Revolution.

Werktätige Deutschlands! An die Arbeit! Verküret eure Forderungen! Parteigenossen! Alle Mann an Bord!

Zentral-Komitee der Kommunistischen Partei Deutschlands. Sektion der Kommunistischen Internationale.

## Neue Giftgaskatastrophe in Hamburg

### Vier Arbeiter getötet — Durch die Profitgier der Unternehmer

(Eig. Melb.) Hamburg, 30. September.  
Auf dem Gelände der Gaswerke an der Postenburgerstraße hat sich am Sonntagvormittag ein schweres Unglück ereignet. Dort waren Arbeiter beschäftigt, die die Rohre abzubauen, in die Grundbohrer eingebracht waren. Vier Arbeiter, die in die Rohre getreten waren, gaben keinerlei Lebenszeichen mehr von sich. Man alarmierte darauf die Feuerwehr. Vier mit Gasmasken versehene Beamte begaben sich sofort in die Rohre, mußten aber gleich darauf in bewußtlosem Zustand wieder heraufgeholt werden. Inzwischen hatte man die Rohre an einigen Stellen aufgeschnitten, so daß man die vier verunglückten Arbeiter herausziehen konnte. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Bei den verunglückten Feuerwehrleuten besteht offenbar keine Lebensgefahr. Eine Untersuchung über die Art des tödlichen Gases ist eingeleitet.

Dazu erfahren wir aus Hamburg, daß die Arbeiter, die an diesen Bauarbeiten beteiligt sind, bereits am Freitag über die Entlohnung von Gases gefragt und Schutzmaßnahmen gefordert haben. Die Unternehmer, die die Bauarbeiten betreiben, haben das Rollen der Arbeiter in Standalose Weise auf Eile gelegt, um die Rollen von umständlichen Sicherheitsmaßnahmen zu sparen.

Es ist noch nicht ganz klar, ob es die Vergiftung durch Gase aus nahen Gaszählern oder durch Giftgas, die sich bei der Zerbröckelung der Teerfarbe, mit der die Rohre bestrichen waren, entwickelt, entstanden sind. Es ist aber letztere anzunehmen. Die Opfer der Hamburger Giftgaskatastrophe hätten vermieden werden können, wenn es den Unternehmern um anderes als um brutales Profitgier ginge. Die Arbeiterschaft muß in geschlossener organisierter Kampfe gegen die kapitalistischen Ausbeuter sich den Schutz ihres Lebens bei der Arbeit erzwingen!



## Trog der Kommunistenhebe

Die Partei und Heiligt die Abwesenheit des  
"Klassenkampf".  
In Halle wurden gestern geworben im Stadteil Neudorf:  
**28 Abonnenten, 4 Parteigenossen**  
Im Stadteil Zentrum:  
**10 Abonnenten, 1 Parteigenosse**  
Im Stadteil Süden:  
**22 Abonnenten**  
In der Banzelle Walther:  
**3 Abonnenten, 1 Parteigenosse**  
Auch auf dem Lande sind gute Erfolge zu verzeichnen.  
**8 „Klassenkampf“-Leser**  
wurden in Neudorf bei Feil, in einer Fochburg der SPD,  
genommen.

Wo bleiben Resultate anderer Ortsgruppen und Zellen?  
**Werbt aktiv weiter, steigert die Erfolge!**

## Der Preiswucher der Großen Koalition

**Die Wahlschlager der SPD. und die Willkürlichkeit**  
Vergleichen Preisänderungen von Waren, die auf das allgemeine Preis- und Lebenshaltungsniveau von tiefenschnellender Wirkung sein werden, hat erfolgt, neue Preisänderungen sind angeordnet. Eine neue Preiswucher-Regelung ist aber durch die Preisänderungen, die in Monopolen organisierten Kapitals tenn-geordnet heute die Lage.  
Wie hatten in Deutschland in diesem Jahre schon einmal dieselbe Lage. Es war klapp vor den Wägen, als Preis-änderungen für Kohle und Eisen durchgeführt worden waren und eine neue Verteuerung der Eisenbahntarife angekündigt wurde. Damals nahm auch das Zentralorgan der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“, zu der Politik der dauernden Auswucherung der Massen Stellung. Es ist von Wert, daran zu erinnern, wie das geschehen ist. Der „Vorwärts“ fragte „selbstschuldig“ die Bürger-Blockregierung an, um dann die Antwort zu folgendem:

„Die Preiswucherung von Kohle und Eisen hat sich noch nicht ausgewirkt; die große Preiswucher, die seit dem Beginn der Stabilisierung von allen Regierungen des Bürgerblocks vor-wardigetrieben wurde, wird in den nächsten Wochen und Monaten weiter ansteigen. ... Ihr Einfluß zu gebieten, ist nur eine Regierung imstande, in der die Führer der Arbeiterklasse... maßgebenden Einfluß besitzen.“

So schrieb der „Vorwärts“ vom 15. Mai 1928 und der Sinn seiner Ausführungen war eindeutig: Die Bürger-Blockregierung hat eine Politik des Preiswuchers eingeschlagen, um die Massen auf diesem Wege zugunsten der herrschenden Klasse dauernd zu bekümmern. Die Große Koalition — das war nach der gegebenen Lage die Regierung, die von der Sozialdemokratie angestrebt wurde, das sollte die Regierung werden, in der nach den Worten des „Vorwärts“ die „Führer der Arbeiterklasse“ maßgebenden Einfluß besitzen — würde eine andere Politik befolgen, eine Politik natürlich, die auf Befreiung des Preiswuchers auf Preisermäßigung und Reallohnwucherung abzielen müßte.

Der „Vorwärts“ und die übrige sozialdemokratische Presse legten hier nur einen Stichwort, das einer der Führer des Reformismus Hilferding, in seiner großen Rede auf dem Reichsparteitag gegeben hatte. Hilferding hatte in seiner Rede davon gesprochen, daß heute der Lohn ein politischer Preis, und daß daher von der Stärke der Sozialdemokratie im Parlament, von ihrer Beteiligung an der Regierung es abhängig sei, ob der Arbeiter und die Arbeiterfrau gute politische Preise, d. h. niedrigerer Preis und hohe Reallohn erhalten können oder nicht. Wörtlich sagte damals Hilferding laut Parteitagprotokoll:

„Wir müssen es in jedes Arbeiterhirn einprägen, daß der Arbeiterlohn ein politischer Preis ist, daß es von der Stärke der parlamentarischen Vertretung in der Arbeiterklasse, von der Stärke ihrer Organisation und den sozialen Machtverhältnissen außerhalb des Parlaments abhängt, wie der Lohn am Ende der Woche sich gestaltet. Namentlich den Arbeiterfrauen muß es gesagt werden: Wenn ihr zur Wahl geht, entscheidet ihr gleichzeitig über Brot und Fleisch und die Höhe des Lohnes.“

Mit diesen Argumenten hat die Sozialdemokratie ihre Agitation zu den Reichstagswahlen mit bestritten, und daß sie nicht wirkungslos geblieben sind, zeigt ihr Wahlerfolg.

Das Schlagwort: „Statt Panzerkreuzer Kinder-Prellwagen“ war nur einer der reformistischen Wahlschlager. Als Demagog, als Volksherrliche waren die Reformisten damals auch auf anderen Gebieten nicht müßig und auch die Preispolitik der Bürger-Block-Regierung beuteten sie zu solchen Zwecken aus. Hier waren ihre „Wahlschlager“

„durch künstliches hinaufrauben der Mieten werden den Hausbesitzern Hunderte von Millionen geschenkt; der Brotpreis hat eine Höhe erreicht, wie noch niemals zu irgendeiner anderen Zeit, Deutschland ist das Land des teuersten Brotes geworden;“

„durch Abschaffung der Gefrierfleisch-Einfuhr wird tausenden Familien die Möglichkeit der Fleischnahrung genommen, den übrigen das Fleisch verteuert;“

„die Balle auf Fleisch, Mais, Zuder, Kartoffeln wurden erhöht und so Nahrungsmittel verteuert;“

„Brotgetreide wird mit Hilfe staatlicher Gelder im Auslande verschleubert;“

„Kostgebühren, Kohlen- und Eisenpreise sind willkürlich erhöht worden, vom Zollabzug ist es still geworden;“

„eine Politik des Preiskampfes ist die Preispolitik der Bürger-Block-Regierung und ihr unbestreitbares Ziel ist der Druck auf den Reallohn.“

„Regiert die Große Koalition. Die Reformisten sind in ihr durch die Minister „maßgeblich“ vertreten, wie ist es nun die Preispolitik der Großen Koalition? Unterwegs ist die Preispolitik nicht nur von der Preispolitik der Großen Koalition, sondern auch durch die Preispolitik der Großen Koalition, die die Interessen der Kapitalisten durchgesetzt werden? Dies kann nicht behauptet werden, vielmehr ist die Preispolitik der

Großen Koalition auf ein Haar genau der Preispolitik des Bürgerblocks.

Von einem Zollabzug ist es weiterhin still geblieben. Die Preise für Kohle und Eisen sind unendlich hoch. Die Eisenbahntarife sind über die Hälfte während der Regierung der Großen Koalition sogar vermehrt worden, denn die Tarifabgabe hat dieselben wie vorher. Die Preise für ausgeführtes Eisen sind aber stark in die Höhe gegangen. Jetzt droht die Eisenbahndarfe gar, die Preise radikal zu erhöhen, wenn den Eisenarbeitern ein Lohn bewilligt wird, der auch nur einen schwachen Teuerungsausgleich für die Eisenarbeiter erzielen sollte.

Der Reichskolonat hat der Braunlohnindustrie die Zustimmung des Vertreters der Regierung und der Großen Koalition eine Preiswucherung bewilligt, was bei hier ausdrücklich die sozialpolitische Spitze gegen die Arbeiterklasse hervorgehoben wird. Denn laut Begründung soll diese Preiswucherung, die am 1. September in Kraft getretene Lohnwucherung nur, „ausgleichend“, tatsächlich nimmt die Braunlohnindustrie die Lohnwucherung zum Anlaß, um neuen Mehrpreis herauszufolgen. Denn auf Grund der Lohnwucherung würde die Braunlohnindustrie auf Kosten der Arbeiterklasse immens reichlich profitieren. Auf Grund der neuen Kohlenpreise wird das Braunlohnprodukt eine Mehrernte von etwa 7½ Millionen Mark erzielen, also mehr als das Doppelte der Mehrausgaben für die Löhne.

## Der Kampf der Fünzigtausend

Heute, am 1. Oktober, treten 50 000 Werftarbeiter in den Streik. Der Hamburger Schlichter Stenzel hat ihnen in einem Schiedsspruch 2½ Pf. Lohnwucherung in der Spitze angeboten. Mit überwiegender Mehrheit wurde dieser Schiedsspruch in allen Vertretungen abgelehnt. Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium sind gescheitert und der Reichsarbeitsminister Wiffel konnte es in der jetzigen Situation, wo er die Schiedssprüche für die mittelständigen Werftarbeiter und fächlichen Weberien verbindlich erklärte, nicht wagen, den Werft-Schiedsspruch verbindlich zu erklären.

Jetzt, nachdem der Kampf da ist, kann es nicht Ziel des Kampfes sein, den elenden Schiedsspruch durch geringfügige Änderungen zu „verbessern“, jetzt muß sich die Werftarbeiter ein Ziel setzen, das sowohl den Teuerungsverhältnissen, wie dem Stand der kapitalistischen Nationalökonomie, d. h. Preispolitik entspricht. Die Sozialdemokraten des DMB. haben keine klaren Forderungen aufgestellt. Die Disposition schlägt daher vor, folgende Forderungen als Kampfsziel aufzustellen:

1. 20 Mark Stundenlohn in der Spitze ohne Ortsklassen und Sonderzulagen, Abfindung und Sonnabend-Frühhilf, d. h. die 45-Stunden-Woche, langfristiger Tarifabschluß mit monatlicher Kündigung.

Es gilt nun, den Kampf um dieses Ziel mit aller Macht zu führen. Die Lage ist günstig, denn zurzeit stehen an der Wasserfront weitere Arbeiterkämpfe in Bewegung. Die Seile sind in Bewegung, die Bremer Arbeiter, die Straßburger Arbeiter stehen vor dem Streik um höhere Löhne. In den Hamburger Land- und Metallbetrieben drängen die Arbeiter nach wirtsch. getariffierten Lohnwucherungen.

Durch Verbindung dieser Bewegungen wäre es möglich, dem Kampf eine solche Macht und Kraft zu geben, daß die Werkverwaltungen und die hinter ihnen stehende Reichsregierung nachgeben müßten. Denn der Kampf der Werftarbeiter, wie der aller Arbeiter richtet sich im Grunde gegen jedes System, das darin besteht, den Arbeitern durch Preiswucherungen die Reallohn zu senken, damit die Unternehmernprofite vergrößert und die imperialistischen Kriegserregungen der deutschen Kontraktindustrie finanziert werden können.

Gegen dieses System richtet sich das Volksbegehren gegen den Kriegsschiffbau genau so wie die Lohnkämpfe der Arbeiter. Die Gelohnarbeiterschaft kann die Lohnkämpfe durch wirksam unterstützen, daß sie im Volksbegehren, am Kampf gegen die imperialistischen Kriegserregungen geschlossen teilnimmt.

## Vor dem Bürgerkrieg in Oesterreich

(Eig. Drahtf.). Wien, 1. Oktober.

Die Lage in Oesterreich anläßlich des Aufmarsches der Heimwehren am 7. Oktober hat sich weiter verschärft. Trotz der Verluste der reformistischen SD-Deputierten, die Regierung zu einem Verbot der Aufmärsche am 7. Oktober zu bewegen, propagiert viele Mitglieder der Heimwehren alle Unterstützung angedeihen läßt und nach wie vor mit einem Verbot des sozialdemokratischen Aufmarsches droht. Am Sonnabend hatte der Gewerkschaftsverband in Wien-Neubau beschlossen, am 7. Oktober aufzumarschieren, einzusetz, ob die Kundgebung der Sozialdemokraten überboten wird oder nicht. Dieser Beschluß wurde im Namen von

72 000 Arbeitern des Neubauer Industriebezirks gefaßt. Das Gleiche bewilligte der Kongreß 70 000 Schilling für die Besprechung der Schiedsrichtergruppen nach Wiener-Neubau. Wie die reformistischen SD-Deputierten aber alles tun, um den Aufmarsch der Arbeiterklasse gegen die Heimwehren zu verhindern, geht daraus hervor, daß die sozialdemokratischen Führer, falls ihre Kundgebung in Neubau verboten werden sollte, schon jetzt verstanden, daß sie dann in Wien eine Kundgebung nicht geben hat. Gleichzeitig würden die streikenden Arbeiterformationen sich am 7. Oktober im Neubauer Industriegebiet zu einem großen Meeting treffen. Das bedeutet ein Überfall auf den Wiener-Neubau. Nach Meldungen aus Mailand fand im italienischen Außenministerium eine Besprechung statt über die eventuellen Zusammenstöße in Oesterreich am 7. Oktober und der italienische Gesandte wird in Wien Anfang dieser Woche die Beschlüsse der italienischen Regierung gegenüber den revolutionären Ereignissen in Oesterreich zum Ausdruck bringen.

## Der Kampf der österreichischen AB. gegen den Faschismenaufmarsch

(Inprekorr.) Wien, 30. September.

Die kommunistische Partei Oesterreichs nimmt heute in der „Roten Fahne“ Stellung zum Verbot des Aufmarsches durch die Regierung. Sie fordert die Arbeiter, sich nicht am Aufmarsch zu beteiligen, sondern die Heimwehren zu verhindern. Sie fordert aber gleichzeitig an, nicht aufzumarschieren, sondern die Verhinderung des faschistischen Aufmarsches zu gehen, sondern vorher schon durch einen Generalstreik der Eisenbahner, durch Besetzung der Bahnhöfe und durch Besetzung der Hauptstädte der Provinzen aus den einzelnen Bezirken den Aufmarsch am 7. Oktober unmöglich zu machen.

## Immer neue Sabotage des Volksbegehrens

Wie uns heute morgen von Genossen aus Betschowitz im Saatz freis mitgeteilt wird, hat der deutsche Gewerkschaftsleiter Schmidt eine Beschlusssitzung herausgegeben, wonach er die Aktion für den Volksbegehren in der ganzen Zeit vom 8. bis 16. Oktober nur als fünf Tage in der Zeit von 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends ansetzen will. Dabei wird die Wichtigkeit der Sabotage durch noch besonders hervorgehoben, daß die unter diesen Umständen nicht möglich ist. Unsere Genossen müssen überall die Sabotage durch revolutionären Genesendevorsetzer auf dem Lande brechen und unterstützen, daß die geistlichen Bestimmungen unter allen Umständen eingehalten werden.



Oesterreichische Heimwehr-Generale

verlassen eine Wiener Kirche, nachdem sie für den „Steg ihrer Waffen“ am 7. Oktober über die Wiener Arbeiter zum „lieben Volk“ gebetet haben



# Der neue Juristenbildungsstand in Thüringen

Sozialdemokraten wiesen mit

Die thüringische Regierung unterbreitet dem Landtag einen Gesetzentwurf zur Ergänzung des Vertrags über die Verbindung des früheren Altenburgerischen Herzogtums. Eine Kommission soll die Aufgabe haben, dem Herzoglichen Hause eine wertbeständige Rente auszusprechen und sie auf alle Mitglieder des hohen Hauses zu verteilen. Die Höhe der Rente soll allen Mitgliedern eine angemessene Lebenshaltung sichern. Die Herzoglichen Prinzen sollen die Möglichkeit haben, sich in Thüringen eine Heimat zu schaffen. Der Wadbezug des Herzogs soll abgemindert werden. Vorsitzender der Kommission ist der Vater des Erbprinzen und Schandgeschehes, der Kulturhistoriker und frühere Reichstagsabgeordnete Dr. K. A. Als Vorsitzender fungiert u. a. der Sozialdemokrat Heine, Berlin. Bei jeder Gelegenheit ist daran zu erinnern, daß der Herzog von Altenburg bereits früher eine einmalige Abfindungssumme von 5 200 000 Mark erhielt. Ferner Wertpapiere in Höhe von 4 800 000 Mark, rund 103 Hektar Grund und Boden, das Schloss „Schloß Wittenburg“, mehrere Wohnhäuser in Wittenburg, Wohn- und Nutzungskredit im Schloss Wittenburg, eine Kasse im Altenburger Landbestehrer, 2 Millionen zur Errichtung einer Stiftung.

Dies wurde dem „Herzog“ von einer Regierung bewilligt, die aus drei Sozialdemokraten und zwei Demokraten bestand, der Vertrag wurde genehmigt von der Landesversammlung des freistaatlichen Altenburg in der Sitzung vom 3. Juni 1919, und zwar einstimmig.

## Die Rebellion in der SPD.

Unter Benzenberg, die „Hetzzeitung“ in Mannheim veröffentlicht den Brief eines Sozialdemokraten aus Heidelberg. Der Sozialdemokrat berichtet, daß der Parteivorstand für den Parteitag auf alle Genossen und Wähler wie ein Keulenschlag gewirkt habe. In den Mitteilungen der SPD in Mannheim, die die führenden Persönlichkeiten der SPD in Heidelberg seien alle in der Stadtverwaltung und anderweitig gut untergebracht. Den einfachen Arbeitern werde auf eine kritische Bemerkung nur ein spöttisches Lächeln und die Bemerkung zuteil: „Das verleiht Du nicht!“ Zum Schluss drückt der Sozialdemokrat die Doppelsignifikanz seiner Äußerung aus.

In Duppeln in Schleien erklärte der leitende Führer in der SPD, organisierte Paul Bohla nach einer lebhaften Auseinandersetzung mit seinen Parteigenossen: „Für mich ist die SPD erledigt“. Er verlangte kein altes Mitgliedseintritt einem unserer Genossen. Bohla war auch Mitglied des Reichstages. Einige Tage später trat der Sozialdemokrat Pöschel aus der SPD aus. Als Pöschel sich jetzt intensiv an der Propaganda für die Wollspartei betreibt.

## Deutsche Wollspartei und Stahlhelm

Der Parteivorstand der Deutschen Wollspartei tritt am Dienstag zu einer Sitzung zusammen, in der auch das Verhältnis der Deutschen Wollspartei zum Stahlhelm besprochen werden wird. Eine enghellige Allianz dürfte Berlin-Regierung nicht nicht erlösen, da an dieser Sitzung nicht alle sozialdemokratischen Abgeordneten, die dem Stahlhelm angehören, teilnehmen.

## Wieder ein Eisenbahnunglück in Bayern

(Eig. Meld.) Ludwigshafen, 29. September.

An der vergangenen Nacht um 0.47 Uhr fiel beim Anhalten des beschleunigten Personenzuges Berlin-München die Schlepplomotive in der Station Ludwigsfeld auf den Zug auf. Ein Personenzug wurde beschädigt. Vier Personen erlitten leichte Verletzungen. Sie konnten nach Abklärung von Notverwundeten die Stelle verlassen.

Der in der Kriegenscheitlerselektionen Direktor Gieseler durch die Berliner Staatsanwaltschaft wieder aus der Haft entlassen worden.

Die Steinkircher Vulkanwerke ist ebenfalls stillgelegt worden. Sämtliche Arbeiter und Angestellte sind entlassen worden.

# Die Mutter

Roman von Maxim Gorki

Copyright by Max-Verlag A. G. Berlin W 9 (Nachdruck verboten)

„Ich entziehe Ihnen das Wort!...“ Feder rief. „Der kleine Maxim erobert sich, als wenn plötzlich ein Pfeil in die Höhe schmele, und legte mit hoher Stimme: „Ich...“ „Schwer!“ „Ich weiß. Sie haben mich schon verurteilt.“ „Der Atem blies ihm aus, er wurde hoch, in seinem Gesicht waren nur die Augen noch zu sehen, er streckte die Hand aus und rief: „Ich... gebe meine Ehrenwort! Wohin Sie mich auch versetzen...“ „Ich werde Ihnen, heimkehren und werde immer arbeiten...“ „Mein ganzes Leben...“ „Mein ganzes Leben.“ „Schon räusperte sich und bewegte sich unruhig hin und her. Die Anwesenden wurden alle von der immer höher gehenden Woge der Erregung ergriffen, es entstand dumpfer Lärm. Eine Frau weinte, jemand lachte lächerlich. Die Genossen schrien humoristisch, erkannte auf die Anwesenden, wütend auf das Publikum. Die Richter bewegten sich auf ihren Sesseln hin und her, der Alte rief mit dünner Stimme: „Was Gassen!“ „Was soll nicht reden!“ „Was soll Gassen!“ „Ich auch nicht!“ „Ich auch nicht!“ „Der weisliche, verblissene Busche erobert sich schwerfällig, schüttelte den Kopf und sagte langsam: „Sie sollten sich scheiden!“ „Ich bin immer noch Begriff und weiß doch, was Gerechtigkeit ist!“ Er erhob die Hand über den Kopf und schwing mit halbgeschlossenen Augen, als schaute er weit in die Ferne. „Was?“ „Ihre der Alte erregt und erschaute und fand in seinen Gesicht zurück.“ „Schon gut...“ „Wahrscheinlich sich flüster auf die Bank nieder. In seinen dunklen Worten lag etwas Kleinziges und Wichtiges, etwas traurig, verzweifelt und Mitleid. Das flüster, alles, was heißt die Richter horchten, ob nicht ein Genosse würde, beifolgt, als diese Worte. Auf den Bänken für das Publikum erstarrt alles, nur leises Weinen zitterte in der Luft. Dann lächelte der Staatsanwalt abschließend, der Adelsmarschall huckte dumpf, und bald ging wieder erregtes Flüstern durch den Saal. Die Mutter sagte sich zu Ellen und fragte: „Werdet die Richter nicht?“ „Nicht ist alles zu Ende, es wird nur noch das Urteil verurteilt.“ „Wieder nichts?“ „Nein.“ „Sie klauten ihm nicht.“ Die Samoilow lag unruhig auf der Bank, hielt die Mutter mit Schulter und Ellbogen an und sagte leise zu ihrem Mann: „Was ist das? Geht denn das so?“ „Du hast ja, das es geht!“ „Was wird denn aber mit ihm, mit Grisha?“ „Das mich in Ruhe!“

# Die Front gegen Panzerkreuzerbau

Die Ammendorfer Freidenker nahmen einstimmig eine Entschließung an, in der sie sich gegen die Beschlässe des Hauptvorstandes in Bezug auf die Panzerkreuzerbaue wenden und sich für die Durchführung des Volksentscheides einsetzen sowie einen Bescheid in das Komitee einbringen.

Der Ammendorfer Freidenker, E. nahm in seiner letzten Mitgliederversammlung einstimmig eine Entschließung gegen den Panzerkreuzerbau an, bezog die Maßnahmen der SPD, zur Einleitung eines Volksentscheides und verpfligt, diesen mit allen Mitteln zu unterstützen.

In einer von circa 1000 Einwohnern besetzten Versammlung der Gemeinde Ruhla wurde mit allen gegen nur zwei Stimmen eine Resolution angenommen, die verlangt, daß die Millionen nicht für den Panzerkreuzer, sondern für Wohnungsbaue verwendet werden sollen.

Die Unterbezirkskonferenz der „Naturfreunde“, Göttingen, beschloß gegen nur zwei Stimmen die Unterstützung des Volksentscheides.

Eine Versammlung des SPD in Neudorf, Thüringer Wald, an der zahlreiche sozialdemokratische und parteilose Arbeiter teilnahmen, nahm gegen nur zwei Stimmen eine Resolution für den Volksentscheid an.

Neue Komitees gegen Panzerkreuzerbau und für den Volksentscheid wurden in den letzten Tagen in Mannheim gebildet, wo sich SPD, christlich-sozialer Reichspartei, Gruppe revolutionärer Sozialisten, SPD, freie sozialistische Jugend, SPD, SPD, SPD, Arbeiter-Ratgeberbund, „Kampf auf“, SPD, SPD, Arbeitervereinigungen, „Freiheit“ und 11 Betriebe, darunter vier entscheidende Großbetriebe, wie Daimler-Benz,

## Wie Pilsudski mordend läßt

An der litauisch-polnischen Grenze ist vor einigen Tagen ein polnischer Generalstabsoffizier verhaftet worden, dessen Aussagen klar beweisen, daß der vor einigen Monaten verurteilte polnische General Jagoroff, ein scharfer Gegner Pilsudskis, auf Befehl des letzteren von hohen polnischen Offizieren in Wilna erschossen worden ist. Der von den Litauern verhaftete polnische Offizier sagte darüber aus, daß die betreffenden Offiziere, die heute meistens in polnischen Ministerium sitzen, an einem Mittwoch den Befehl bekommen hätten, Jagoroff nach Warschau zu schaffen. Nachdem sie dort angekommen und Jagoroff die heimtückliche gefesselt worden sei, habe der Oberst Pilsudski die entsprechende Weisung gemacht. Um 2 Uhr nachts habe man dann Jagoroff in ein Auto gebracht, um nach Kemberg zu fahren. Als General Jagoroff dort das Auto verlassen habe, sei der Oberst Mierzynski mit den Worten auf ihn zugezogen: „Herr General, wollen Sie Ihre Einstellung ändern?“ Jagoroff habe mit nein geantwortet und erklärt, er werde ein Buch herausgeben. Darauf habe Mierzynski den General mit zwei Revolvergeschüssen getötet. Als derselbe hinfiel, aber noch Lebenszeichen von sich gab, habe Oberst Bek noch zwei weitere Revolvergeschüsse auf ihn abgefeuert. (1) Die Pilsudski-Regierung hat natürlich sofort ein faules Dementi erlassen.

## Kollektatende in Lile

Zwischen Gendarmen und streikenden Textarbeitern kam es nach einer dreitägigen Situation zu Zusammenstößen, wobei auch Gendarmen verwundet und ein gänzlich Unbekannter verletzt wurden. Ein Gendarm wurde verletzt durch die Straße, die zu dem Versammlungsort der Streikenden führte, mit einer anderen, in der sich mehrere Autos befinden, und ließ seine Leute gegen die gerade zu dieser Zeit aus dem Kino kommenden Revolutionäre, die er für Demonstranten hielt, vorgehen, wobei eine Frau und zwei Kinder verletzt wurden.

## Streitdrohung der Bergarbeiter Frankreichs

Der in St. Etienne tagende Kongreß der Bergarbeiter Moslaer Richtung hat heute seine Arbeiten beendet durch die Annahme einer Tagesordnung, in der der Generallist angekündigt wird, falls die von den Bergarbeitern geforderte Kohnerhöhung von 50 Prozenten in der Tag nicht bewilligt wird. Der Kongreß fordert ferner für die Bergarbeiter 24 bezahlte Urlaubstage im Jahr.

## Amerika baut zwei Luftkriegsschiffe

(Eig. Meld.) Washington, 30. September. Ueber Kontrakte für den Bau zweier Luftkriegsschiffe für die amerikanische Marine, von denen jedes 6 Millionen 500 000 Kubfuß umfassen soll, wird gegenwärtig mit der Goddard Replene Co. in Akron (Ohio) verhandelt. Die Forderung der Gesellschaft lautet auf 7 950 000 Dollar.

## Kurze politische Meinungen aus aller Welt

Eine Konferenz der Justizminister wird am 24. Oktober in Berlin stattfinden. Dort soll die Ausbildung der Referendare für das ganze Reich sowie die Strafprozessreform beraten werden.

Die Vereinfachung der Sozialversicherung wird vom Reichsarbeitsministerium geplant. Der Durchführungstermin ist noch nicht bekanntgegeben.

Das Kohlenbergwerk Amarrit in Spanien ist wegen angeblicher Unschwierigkeiten stillgelegt worden. Dadurch wurden 200 Arbeiter beschäftigungslos.

In Sao Paulo (Brasilien) haben Studenten die Druckerei der „Deutschen Post“ in Brand gesetzt, weil diese die Angriffe ihrer Kommissionen getadelt habe.

In Guatemala wurden durch die Regierung die verfassungsmäßigen Garantien für die Dauer von sechs Monaten aufgehoben und das Kriegsgesetz verhängt.

## Die Mutter (Fortsetzung)

„Möglichst standen alle Richter auf einmal auf, die Mutter erhob sich unwillkürlich ebenfalls.“ „Sie sind fort!“ sagte Ellen. „Am das Urteil zu fällen?“ fragte die Mutter. „Die Spannung ließ plötzlich nach, ihren Körper umringelte dumpfe Mattigkeit, ein Zittern lief um ihre Augen, und auf der Stirn trat Schweiß hervor. Ein schweres Gefühl der Enttäuschung und Kränkung erfüllte ihr Herz und verminderte sich schnell in niedriger Stimme über den Augen, für sie fehlte mit der Hand über die Stirn, und schaute um sich; die Verwandten der Angeklagten traten an das Gitter heran, im Saal löste laute Unterhaltung. Sie trat auch zu Pöschel, schüttelte trübsinnig die Hand und weinte vor Schmerz und Freude; sie fand sich in den Widersprüchen ihrer Gedanken nicht mehr zurecht. Pöschel sagte ihre freundliche Worte; der Kleinruhe überreichte und lächelte.“ „Alle Frauen weinten, aber mehr aus Gemühtheit als aus Mitleid. Es war kein Mitleid, der wie ein plötzlicher dumpfer Schlag betäubt, unerwartet und unheilbar auf das Haupt niederfiel, es war vielmehr das traurige Gefühl der Unmöglichkeit, sich von den Kindern trennen zu müssen. Aber trotz dieses Gefühl ging und löste sich in den Einbildungen des durcheinander Lages. Vater und Mutter betrachteten ihre Kinder mit dem üblichen Mitleiden gegen die Jugend und dem gewöhnlichen Bemühen der Überlebenskämpfe nicht abweisbare Gedanke daran, wie sie jetzt leben würden, wurde überwunden durch das neugierige Staunen über die Jugend, die schön und prächtig und der Möglichkeit eines anderen, besseren Lebens sprach. Die Gefühle wurden zurückgeschoben, weil man sie nicht auszudrücken mußte; Worte wurden reichlich gebraucht, aber man sprach mit nur einfachen Dingen, von Wäsche und Kleidung und der Notwendigkeit, sich gesund zu erhalten.“ „Der ältere Pöschel redete mit gefundnen Handbewegungen auf seinen Bruder ein: „Das ist es ja gerade — Gerechtigkeit! Weiter nichts!“ „Der jüngere Pöschel antwortete: „Nicht meinen Sie auch?“ „Es ist ihm nichts abgehen.“ „Schon hielt seinen Neffen an der Hand und sagte langsam: „Ja, Feder, also Du gehst nun fort!“ „Fedja beugte sich nieder und flüsterte ihm etwas ins Ohr, wobei er schelmisch lächelte. Ein Soldat von der Wachmannschaft lächelte auch, machte aber sofort wieder ein finstres Gesicht und räusperte sich.“ Die Mutter sprach mit Pöschel über dieselben Dinge wie die anderen — über seine Kleidung und Gesundheit; in ihrer Brust aber drängten sich Dutzende von Fragen, aber Salba, über ihr selbst und über ihn. Aber hinter all dem wogte langsam das Gefühl, quälend, wie ein Stein, der in ihren Sohn, der dringende Wunsch, ihm zu gefallen, seinem Herzen näher zu sein. Die Erwartung des Sprechenden war verschwunden, und es blieb nur ein unbehagliches dumpfes Zittern, wenn sie an die Richter dachte, und düstere Gedanken über diese. Sie schaute in ihr eine neue seltsame Freude möglich, aber nicht und war verloren. Als sie sich, wie der Kleinruhe mit allen sprach, wurde ihr klar, daß er freundliche Worte nötiger hatte als Pöschel.“ „Das Gericht hat mir nicht gefallen!“

(Fortsetzung folgt.)









# Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

## Hoch lebe der Reford

Höchstleistungen im Hochsprung — Nichtein schlafen — Reford im Dauertanzen, Weltmähen und Klavierpielen

Mit der Verbreitung des Sports, mit der Erreichung von Höchstleistungen und mit der Ebrung solcher Höchstleistungen ist die Stadt nach den Reforden von Amerika über den ganzen Erdball gekommen. Sie ist eine ansteigende Kraft, die auch in Deutschland grasst. Was sich aber alles berufen fühlte, einen Reford aufzustellen, das übertrifft die größten Erwartungen. Es gibt nur noch wenige Dinge, bei denen kein Reford aufgestellt worden ist. Gemacht, schon sind die Refordleistungen im Umkreis, vorläufig aber wollen wir uns einmal die bisher erreichten Refordleistungen anschauen.

Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, stellt, wie gelang, das Gros der Refordinhaber. So wurde kürzlich in einem Städtchen in Texas ein

### Sportlicher Wettkampf im Hochsprung

ausgetragen. Sieger wurde der Reford einer Zigarettenfabrik, der den Weltreford auf diesem Gebiete an sich gerissen hat. Leider wird nicht mitgeteilt, wie hoch sich diese Leistung beläuft und wie die Kampfreford diese Hochsprünge gewertet haben.

In Arizona gab es einen Wettkampf im Wähertragen. Den Wäher, einen Wäherkanal, der zweimal so groß war, wie er selbst, zu tragen, errang der Kommis eines Wäherladens. Das ist wirklich noch zu ertragen. Aber

### Nerven gehören dazu, sich den Vorkanz eines langweiligen Buches anzuhören

ohne einzuschlafen. Man denke sich, drei Tage und drei Nächte lang wurde in einer Stadt in Oregon ein wissenshaftliches Werk über die paläolithischen Kulte in Indien vorgelesen. Die Refordnehmer haben es drei Nächte ausgehalten. Am Morgen des vierten Tages waren alle außer einer jungen Dame eingeschlafen. Sie hält den Reford der Schlaflosigkeit inne.

Bekannt ist ja auch der Angriff auf den Weltreford im Dauertanzen. 134 Tanzpaare nahmen sich zu diesem Wettkampf, natürlich in Newport. Der Preis sollte 5000 Dollar betragen. Die Ausschreibung lautete: Zwanzig Tage und Nächte immer eine volle Stunde tanzen und dann 15 Minuten Ruhe. Während der Tanzstunde durften die Paare machen, was sie wollten, nur nicht fällt lassen. Der Weltreford steht auf 202 Stunden.

### Hoch lebe der Reford drei Tagen verjährt eine Dame vom Arm ihres

Partners, den sie für ein Blumenbeet hielt, Wämen zu pflücken.

Ein anderer Weltrefordtänzer verfiel in Verfolgungswahn, er glaubte von einer Nüherbande bedroht zu sein und schloß sich ins Freie. Jedes Paar hatte einen Reford. Refordzusammenkünfte waren an der Tagesordnung. Eine Frau wurde raubt. Am vierten Tage fielen im Laufe von zwei Stunden sieben Paare um. Sie wurden unter Föhlen und Pfeifen des Publikums hinausgetragen. Dann erliefen im Saal die Reford. Sie suchte nach einem Refordführer. Es war einer der Weltrefordtänzer. Die Reford schickte ihm, weiterzutreten. Sport über alles. Als aber auch dieser Sportler und Refordführer zusammenbrach, schleppte man ihn zum Untersuchungsgefängnis. Am 14. Tage sahen die Paare aus wie lebende Leichen. Am 18. Tage gab es nur noch Föhle und dann machte die Reford endlich Schluß. Wie nun der Weltreford laut, weiß man leider nicht.

Aus der Stadt V o n g in Hallfjörum wird ein praktischer Refordbewerber gemeldet. Die Hotelzimmermädchen veranstalteten auf offener Straße ein Refordwäden.

### Wer die meisten Betten in kürzester Zeit hotelmäßig hergerichtet hatte,

wurde Siegerin. Das war eine 16jährige M i k h a e l S h e e g e l, die den Weltreford hält, in 10 Minuten 16 Betten gefaltet zu haben. Man sollte die bettenmachende Engländerin zur nächsten Olympiade melden.

Der neueste Weltreford aber wurde in Deutschland aufgestellt. In Gotha spielte ein Herr Eduard Kemp

### 82 Stunden ununterbrochen auf dem Fingel,

um damit die Berechnung zum Start um die Weltmeisterchaft in Amerika zu erwerbten. Nun, der Klavierpieler, der 82 Stunden lang die Tasten des Fingels malterte, scheint die größte Aussicht auf den Weltreford zu haben. Wir beneiden ihn darum nicht.

Aus dieser kleinen Blütenlese Weltreford mögen die zukünftigen Refordrefordler erkennen, daß es schon immer Wäher gegeben hat, die etwas auf Leistungen hatten, selbst wenn sie dabei Wämen vom Arme ihres Tanzpartners pflücken wollen, raubt werden oder ins Trennhaus geferrt werden müssen. Der Reford über alles. Hoch lebe der Reford!

## Arbeiter aller Länder vereinigt Euch!

Die sich immer mehr international auswirkenden Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit bedingen naturgemäß eine intensiveren Zusammenschluß der proletarischen Schichten aller Länder. Wie sich trotz allem nationalen Wäherwillens das Bürgertum beim Handel und Verkehr, Radio und Luftschiffahrt in internationalen Maßstäben zusammenschließt und dabei ein internationales Verkehrsmittel nicht entbehren kann, so darf auch die Arbeiterklasse, soweit sie die Notwendigkeit des internationalen Zusammenschlusses erkannt hat, in der Refordfrage nicht ungeschickig beiseite stehen.

Seit Jahrzehnten erlirnt der Reford: Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch! — Und doch erlebten wir, daß Arbeiter zahlreicher Länder sich gegenseitig abschloßten. Und warum? Weil diese Arbeiter von ihren Monarchen, Industriellen und reformistischen Führern belogen und betrogen wurden. Was war die Ursache? Ungenügende Verbindung der Arbeiter mit den Refordieren jenseits der Grenzen, da sie sich wegen den verschiedenen Sprachen nicht verständigen konnten.

Und wie sieht es heute aus bei den meisten internationalen Zusammenkünften? Nicht gut. Welt Jhr, daß diese Zustände weiter bestehen bleiben? Wenn nicht, so heißt mit, die Reford zu den Wäher aller Länder zu vollenden, indem Jhr die Weltreford Esperanto erlernt und gebraucht im schriftlichen wie im mündlichen Verkehr.

Die kleine Wäher der Erlernung von Esperanto wird mit zur Verbrüderung des Weltrefordiatris beitragen. Darum erlernt Esperanto, die Sprache des Weltrefordiatris.

### Folgen schwerer Refessprung einer Eismaschine

Beim Abmontieren einer Eismaschine in der Molkerei in Maastricht sprang plötzlich die Säurefelle. Die umherfliegende Säure traf die beiden Arbeiter, Vater und Sohn, im Gesicht. Beide wurden schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht.

### Der Justizhändler aus der Strafanstalt ausgebrochen

Aus der Strafanstalt Gollnow sind vier Justizhändler ausgebrochen. Die Ausbrecher haben noch in derselben Nacht bei einem Landwirt einen Einbruch verübt, wobei hauptsächlich Kleidungsstücke gestohlen wurden.

### Anfall des Refordenzuges Berlin—München

Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Am 29. September, gegen 1 Uhr nachts, ist beim Anhalten des beschleunigten Refordenzuges 848 Berlin—München in Station Ludwigshöhe bei Ludwigshöhe ein Unfall aufgetreten. Ein Refordenzug ist entgleist, ein Güterwagen wurde beschädigt. Reford Reisende wurden leicht verletzt. Zug 848 erlirnt 37 Minuten Verspätung.

### Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Kraftwagen

Der Eilzug 81 stieß mit einem Kraftwagen der Hirschberger Refordfabrik am unbewachten Bahnübergang zwischen Hirschberg-Weß und Bad Warmbrunn zusammen. Reford sind nicht verletzt worden. Der Triebwagen ist leicht, das Auto schwer beschädigt.

### Schiffszusammenstoß im Kieler Hafen

Der Refordier Refordenzug „Schleswig“ stieß vor Friedrichs-Ort mit dem Refordenzug „Bernhard“ zusammen. Der letztere verlor bei dem Zusammenstoß das Vordergeschicht, während von dem Reford der „Schleswig“ die Reford und die Reford weggerissen wurden. Reford kamen nicht zu Schaden. Die „Schleswig“ hatte Signal zum Stoppen gegeben, jedoch konnte der mit Reford beladene „Bernhard“ dem Kommando nicht schnell genug fahregeben.

### Das rote Laufband

#### Das größte Thermometer

Das größte Thermometer der Welt ist in den neuen Turm des Deutschen Museums in München eingebaut worden. Die Augenmaße trägt eine Stala von 26 Metern Höhe und zwei Meter Breite. Die Thermometersäule wird elektrisch gehoben und senkt. Auf Kilometerweite kann man also den jeweiligen Wärmegrad nach ablesen.

### Die Passagiere der vierten Klasse

Schiffszugens „Machausgabe“ ist wegen der allernäheren Konkurrenz, die in den nächsten Tagen ausbrechen wird, billiger geworden. Man spekuliert auf das bekannte Reford Publikum, dem man die nationale Zeitung nicht vorenthalten will. Und am zweiten Tage der niedrigen Preise läßt dieselbe „Machausgabe“ in der Refordung des neuen Reichsbahntarifs folgende Refordung vom Stapel: In den Refordenzügen wird die dritte Klasse zwar billiger — ihr Preis sinkt von 5 Pfennig je Kilometer auf 37 Pfennig —, jedoch werden die Reford dritter in derartigen Zügen zusammen mit dem Reford der vierten Klasse befördert, was auf manchen Strecken nicht gerade angenehm sein dürfte. J. B. auf der Straße Genna—Balle! Wir wollen den Refordarbeiten vom Zugengange nicht den Reford machen, daß wir, deren Reforderschaft ihnen „auf manchen Strecken unangenehm sein dürfte“, eins ihrer Blätter auch nur um verbilligten Preis in die Reford nehmen.

## Neues aus aller Welt

### Schweres Eisenbahnunglück in Spanien

Zwei D-Züge sind zwischen Baega und Javalquinto (Provinz Jeon) in einer Geschwindigkeit von 70 Kilometern zusammengestoßen. Die beiden Lokomotiven, die beiden Refordwagen und ein Wagen 1. Klasse, waren vollständig zerstört. 12 Tote und 19 Reford lagen unter den Trümmern.

### Neues Unglück in Spanien

Bei dem Bau einer Eisenbahnlinie zwischen Saragossa und Cambril (Provinz Teruel) kürzte ein Tunnel ein. Acht Reford sind bereits aus den Schuttmassen herausgeholt worden, andere Arbeiter liegen noch darunter begraben. Die Rettungsarbeiten sind in vollem Gange.

### 42 Tote in Mexiko

Die Zahl der identifizierten Todesopfer der Explosionskatastrophe beträgt 42. Die Reford von drei weiteren Leichen konnten noch nicht ermittelt werden. Außerdem liegen noch menschliche Leberreste haufenweise herum, deren Identifizierung unmöglich ist. Die Zahl der Verletzten beträgt 342.

### Nachrufe eines spanischen Dampfers

Der spanische Dampfer „Atanajo“ hat auf der Höhe der Gies-Juelen Hüfereise ausgeblendet. Zwei Schleppdampfer, die in See gegangen sind, um ihn zu suchen, haben keine Spur von ihm gefunden.

### Wäherüberfall auf einen englischen Dampfer

Der englische Dampfer „Maring“ der China Navigation Company, der von Singapur nach Smatua unterwegs war, ist von Wäheren überfallen und nach der Songhai Wan, die sich nördlich der als Wäherfischfangplatz berüchtigten Bias Bay befindet, verschleppt worden. Dort wurde der Dampfer ausgeplündert. Ein Wäher und der Oberingenieur des Schiffes, beide Engländer, sind von den Wäheren gefesselt worden. Der Kapitän wurde verundet, ebenfalls ein chinesischer Schiffsoffizier.

### 1040 Opfer des Dengue-Fiebers in Griechenland

Seit dem Ausbruch der Dengue-Epidemie sind bis zum 20. September in Athen 631 und in ganz Griechenland 1040 Reford an dieser Krankheit gestorben, also weit weniger als eins pro Tausend der Gesamtbevölkerung der von der Seuche heimgesuchten Städte. Augenblicklich ist die Epidemie fast gänzlich erloschen.

### Noch drei Reford-Opfer

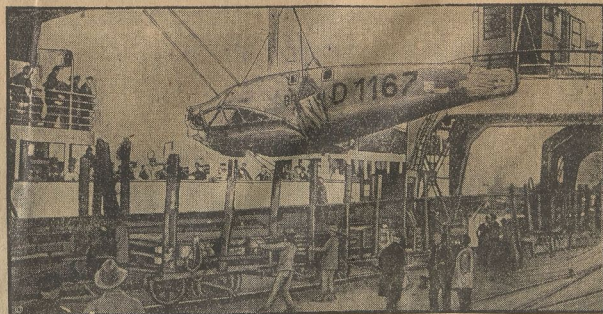
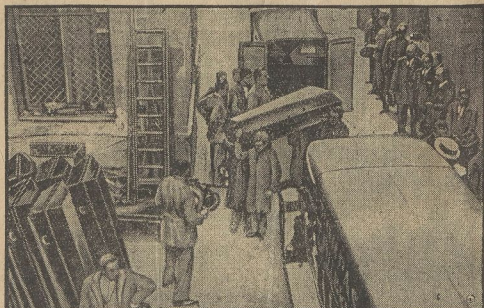
Die Refordfahrt des italienischen Refordenzuges „Marina di Rio“, der an den Refordungen nach Anandun und Gullibant teilgenommen hatte und bereits eine Refordung auf dem Rhein hatte vornehmen müssen, ist unheilvoll verlaufen. Es ist in der Gegend von Straßburg wieder aufgefahren. Leber dem Refordnente wollte es, zwei Kilometer südlich von Refordene, einem Sturm ausweichen und machte eine halbe Refordung. Hierbei stieß es an die Hochspannungsleitung einer Leberabzentrals und stürzte in die Reford ab. Der Reford und Motor lösten sich. Von den fünf Reford wurden die beiden Refordoffiziere Reford und Croto, sowie ein Refordoffizier, die sich im vorderen Teil des Apparates befanden, mit in die Reford gezogen und ertranken. Die beiden Refordoffiziere konnten von Refordern gerettet werden.

### Ein Kraftwagen von einem Refordbahnzug überannt — Fünf Tote

Bei Corrio unweit von Geelong wurde bei einem Refordübergang ein Kraftwagen, auf dem sich eine größere Anzahl von Reford befanden, von einem Eisenbahnzug überannt und vollständig zerrümmert. Fünf Reford wurden getötet und sechs verletzt.

### Explosion auf dem Refordhof von Lyon

Auf dem Refordhof von Lyon waren drei Refordarbeiter mit dem Abladen von Sauerstoffbehältern beschäftigt, als plötzlich ein Reford der Reford den Händen des einen von ihnen ergriff und explodierte. Der Reford wurde vollständig in Stücke gerissen. Seine beiden Kameraden erlitten Verletzungen. Ein durch die Explosion verursachter Brand konnte schnell gelöscht werden.



Viele Opfer des Madrider Theaterbrandes wurden, ohne identifiziert zu sein, begraben werden. Das linke Bild zeigt den Abtransport der Toten nach dem Friedhof. — Das rechte Bild zeigt das Flugzeug „Bremen“, mit dem Köhl, Hünefeld und Fimmaric nach Amerika flogen. Es ist in Bremen mit dem Dampfer „Erfeld“ angekommen und wird auf der Internationalen Luftfahrtausstellung zu sehen sein. Die Internationalen werden dies wieder zum Anlaß nehmen, um eine nationalistische Propaganda zu entfalten.







# Nutzenpolitische Wochenschau

## Das englisch-französische Abkommen — Abrüstungsdebatte in Genf — Die Waffen in Schweden — Zuspitzung in Oesterreich

r. g. Der — von Anfang an sehr durchsichtige — Schleier, der den Inhalt des französisch-englischen Abkommens verhüllt, ist sehr rasch gefallen. Vor einer Woche veröffentlichte die amerikanische Presse den Inhalt eines Rundschreibens der französischen Regierung an ihre Bundesabteilungen über das kürzlich geschlossene Flottenabkommen. Sichtlich entpuppte er den allgemeinen, auch von uns an dieser Stelle geteilten Vermutungen: Nachdem die Washingtoner Konferenz seinerzeit so schon den Bau von Kriegsschiffen über 10 000 Tonnen beschränkt hat, soll durch gemeinsames Druck Englands, Frankreichs und Japans auf Amerika eine Beschränkung auch des Baues von größeren Kreuzern (zwischen 6000 bis 10 000 Tonnen) und U-Booten (über 600 Tonnen) erzwungen werden. (Höchst bemerkt wiederlegt diese Abmachung am Klaren die Frage der S.P.D.-Presse sowie der bürgerlichen „Linken“, wonach Panzerschiffe von 10 000 Tonnen keinen militärischen Wert hätten!) Durch eine solche Beschränkung würde Amerika gehindert, so wie es gegenwärtig geschieht 10 000-Tonnen-Kreuzer zu bauen und große U-Boote zu bauen (wobei es auf Grund seiner finanziellen Überlegenheit unermesslich gegenüber den anderen Imperialisten ins Vordereilen kommen müßte) — andererseits würde auf dem Gebiete der kleinen Kreuzer England seine schon heute vorhandene Überlegenheit weiter stärken können. Selbst wenn Amerika inländische wäre, eine größere Zahl von Kriegsschiffen dieser Art in Dienst zu stellen, könnte im Kriegsfall England — im Gegensatz zu Amerika — jederzeit zahlreiche Handelschiffe mit seinen Geschützen besetzen und als Hilfskreuzer in Dienst stellen, die den ausgedehnten leichten amerikanischen Kreuzern jederzeit gemessen wären. Das wäre für England eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem heutigen Stande, wo Amerika 10 000-Tonnen-Panzerschiffe und U-Boote in bester Menge bauen und so eine Flotte von Schiffen schaffen kann, die im Ernstfälle mit wenigen Schiffen die englischen Hilfskreuzer erledigen würden. Frankreich seinerseits gewinnt bei dem Abkommen die Möglichkeit des unbeschränkten Baues von kleinen U-Booten, die „zur Küstenverteidigung bestimmt sind“ — daneben aber natürlich auch auf kleinere Entfernungen einen Handelskrieg durchführen könnten.

Schon die letzte Bestimmung zeigt, daß das Flottenabkommen unmöglich die einzige Abmachung zwischen England und Frankreich sein konnte. Die Möglichkeit unbeschränkten Baues kleiner U-Boote durch Frankreich ist eine unmittelbare Bedrohung Englands — vorausgesetzt, daß überhaupt die Möglichkeit eines englisch-französischen Krieges besteht. Denn von der benachbarten französischen Küste aus können auch kleine U-Boote den englischen Handel sehr viel mitunter bedrohen, als z. B. die Deutschen während des Weltkrieges. Das Abkommen über den U-Boot-Bau wäre für England eine Katastrophe, wenn es nicht lieber auf einen Krieg mit Amerika rechnet und andererseits ebenso lieber darüber ist, daß es mit Frankreich zu keinem Krieg kommen wird. Denn aber auch nur dann — hat das U-Boot-Abkommen vom englischen Standpunkt aus einen Sinn: nämlich den, daß mit französischer Hilfe Amerika daran verhindert wird, große U-Boote zu bauen (die allein auf die großen Entfernungen dem englischen Seeverkehr gefährlich werden könnten) — und daß eben diese französische Hilfe mit einem Zuständebündnis erlaubt wird, das England nicht schadet — immer vorausgesetzt, daß ein englisch-französischer Krieg unmöglich ist.

Die Garantie dieser Unmöglichkeit ist aber nur dann gegeben, wenn alle zwischen England und Frankreich stehenden Fragen durch politische Abmachungen bereinigt wurden — und darum hat die ganze Welt gleich nach dem Bekanntwerden des Flottenabkommens mit dem Vorhandensein solcher Abmachungen gerechnet

und darum hat kein Mensch den französischen Dementis geglaubt, als das sowjetrussische Militärorgan „Krasnoj Swesda“ in der Lage war, den Inhalt dieser Abmachungen zu enthüllen. Was ist — außer dem Flottenabkommen selbst — der Inhalt der sieben Verträge, die im Juli zwischen Frankreich und England abgeschlossen wurden? Beide Imperialisten verknüpfen sich über gemeinsame Korporationen gegen die Sanktionen, organisieren einen gemeinsamen Spionagedienst, treffen gemeinsamen Vorkehrungen zur Unterstützung der Handelsstaaten und zur gemeinsamen Verwertung ihrer Luftflotten im Kriegsfall. Frankreich verpflichtet, auf jedes Kolonialgebiet mit einer wirtschaftlichen oder politischen Annäherung an Moskau (was es in den letzten Jahren ohnehin nicht getan hat), und in der Tat hat — wie selbst bürgerliche Blätter zugeben — Wandel mit seiner nur teilweise gegen Deutschland, hauptsächlich aber gegen Sowjet-Rußland gerichteten Policy das Vorhandensein einer französisch-englischen Abmachung über gemeinsame Vorkehrungen schon durch den Inhalt des Flottenabkommens gegeben — außerdem aber liegt eine ausdrückliche Abmachung über nötigenfalls gemeinsame Aktionen im Stillen Ozean, auch mit Unterstützung Japans, vor. Es gibt nur zwei Gegner, gegen die sich ein solches Vorgehen richten kann, nämlich China und die Vereinigten Staaten — eventuell auch gleichzeitig, z. B. wenn der amerikanische Imperialismus unter dem Titel der „Verteidigung der chinesischen Unabhängigkeit“ seine wirtschaftlichen Interessen gegen eine Verteilung Chinas zwischen England und Japan schützen will. Gegenüber Deutschland und der Türkei durch Anerkennung seines Einflußbereiches in der Westorientierung und durch Unterstützung seiner Kleinlandpolitik die militärische Überlegenheit garantiert (den ersten Beweis dieser Politik bildeten die gemeinsamen englisch-französischen Manöver im besetzten Gebiete). Damit verpflichtet England tatsächlich auf den West- und Ostküsten gegen Frankreich auszuscheiden und erkennt die französische Hegemonie in Europa an. Gleichzeitig mit Deutschland gibt es aber auch den anderen Staat preis, auf den es sich eventuell gegen Frankreich hätte stützen können: das Mittelmeer wird — unter Ausschaltung Italiens — in eine englische und eine französische Einflusssphäre geteilt, auf dem Balkan wird eine gemeinsame Politik getrieben — am westlichen Ende des Mittelmeeres wird die englische Stellung in Gibraltar und die französische in Marokko anerkannt; beide gemeinsam sperren also die Zugänge zum Mittelmeer Ozean und weisen zugleich die Freiheit des U-Boot-Baues und der Luftstützung für Frankreich ihr Ziel: gegenüber der englischen Flotte sollen weder U-Boot-Stützpunkte noch Flugplätze gebaut werden, sondern nur im Mittelmeergebiet bzw. im Inneren

des Landes und an der deutschen Grenze. Damit ist — vom sonstigen Inhalt der Abmachungen ganz abgesehen — die Verwendung der französischen U-Boote gegen Italien, die der Flugzeuge gegen Deutschland und vor allem natürlich gegen die Sowjetunion vorgezeichnet. Klar und deutlich zeigen sich die Vorbereitungen des neuen Weltkrieges: von den Verbündeten selbst soll es abhängen, ob er sich zuerst gegen die Sowjetunion oder gegen dem Völkerverbunde verurteilte Länder — also imperialistische Kontinente — richten soll.

Gegenüber der kaum mehr verhüllten Kriegsvorbereitung wirken die Abrüstungsdebatte mit denen der Weltkriegs und seine Genfer Tagung bestlos, schon geradezu lächerlich — so gründlich, daß selbst der „Vorwärts“ nicht umhin konnte, ihr völliges Scheitern festzustellen. Nach den anfänglichen Meinungsverschiedenheiten hatten sich die französischen und englischen Vertreter auf die gemeinsame Forderung einer Beschränkung der Abrüstungskonferenz ins Unendliche (nämlich so lange, bis zwischen den großen Seemächten eine Einigung erzielt sei) verständigt. Die Deutschen pochten demgegenüber bereitwillig auf ihren Scheitern, die beschleunigte und gründliche Abrüstung, wobei sie die offene Unterstützung Ungarns fanden, dessen Vertreter noch etwas offener als die Deutschen betonte, daß, wenn die Siegerstaaten nicht abrüsten wollten, man dann eben den durch die Friedensverträge entworfenen Ländern die Freiheit gleicher Aufrüstung zubilligen müsse. Mit dieser „pagittischen“ Argumentation erreichten die Deutschen ein höchst klammerhaftes Zugeständnis, nämlich die — abgesehen von ursprünglichen französischen Wünschen entsprechende — Erklärung, daß zwar nicht die Abrüstungskonferenz, wohl aber die vorbereitende Abrüstungskommission im Jahre 1929 eine Tagung abhalten soll — die natürlich so ausfallen wird, wie der „Vorwärts“ schon vorhergesagt hat. Bis hierher wäre die Sache nicht weiter bemerkenswert — aber nun ereignete sich etwas, was deutlich zeigt, wie der deutsche Imperialismus vor einem erneuten Konflikt mit dem französisch-englischen Block zurückdrückt: um nämlich einen (im Völkerverbund nur bei Einmühtigkeit möglichen) Beschluß nicht überhaupt zu vereiteln, enthielten sich die Deutschen (und Ungarn) bei der Abstimmung über die ihre Hauptforderungen zurückweisende Resolution bloß der Stimme. Und danach betamen sie noch von Herrn Paul Boncour — ganz im Briandbündnis Geiste — eine ausgiebige Lektion darüber zu hören, daß sie ja gar nicht das Recht haben, eine Abrüstung zu verlangen (meine Stellen aus der Rede ihres Parteigenossen die S.P.D.-Presse schamhaft den Lesern verweigert).

## Vor einem Jahrszeitenputz in Lettland

(Korrespondenz) Moskau, 28. September.

Zur Erklärung des jetzigen Innenministeriums Heimlich, es sei notwendig die lettischen Geleise abzubauen, da sie allzu milde seien und die Regierung dadurch angeblich im Rampen gegen die Kommunisten hindere, bemerkte die „Swesetka“:

Die bevorstehenden Sejm wahlen und die durchaus nicht glänzenden Aussichten für die Reaktionskräfte zwingen die Bourgeoisie, sich zu besinnen, provokatorisch „kommunistische Revolten“ zu inszenieren, sie im Blute zu ertränken und einen Anlaß zur Aufhebung des demokratischen Regimes zu suchen. In Riga werden auch Gerüchte über angeblich bevorstehende kommunistische Aufstände und über Hilfsaktionen der Roten Armee für die aufständischen Rigauer Arbeiter verbreitet. Es wird offensichtlich eine unruhige Stimmung geschaffen, in der irgendein Ereignis fälschlicherweise Propaganda der Regierung einen Vorwand zur Vernichtung der Arbeiterführer und zu einer blutigen Vorkriegung mit der Arbeiterklasse liefern könnte. Das internationale Proletariat muß auf der Hut sein und die Ereignisse in Lettland maßvoll verfolgen.



CAVALLA, der bedeutendste Ausfuhrhafen für macedonische Tabake.

Wenn im Herbst die Tabakeinkäufer aus aller Herren Länder in Cavalla sich um die Ernte des Jahres reissen, dann sichern wir uns für unsere OVERSTOLZ die duftstarken, goldgelben Blätter der besten



# OVERSTOLZ

wird nicht nur rationell fabriziert und sparsam verpackt, auch ihr Tabak wird besonders günstig eingekauft. Deshalb ist sie seit Jahren

die meistgerauchte deutsche Zigarette.

Felder Macedoniens. Als einer der grössten Käufer genießen wir dabei Vorteile, die es uns ermöglichen, selbst der 5 Pfennig-Zigarette OVERSTOLZ eine echt macedonische Mischungsbasis zu geben.

Hans Hennerburg  
H. H. B.









# Aus den Betrieben

## Steigende Zahl der Unfälle im Bergbau

Ein Bergarbeiter sendet uns folgenden Bericht zu:  
 Auf Grube „Emma“ bei Straßburg sind in letzter Zeit vier Unfälle zu verzeichnen. Erst vor kurzem verunglückte der Arbeiter Otto Schleich im Kohlenbunker tödlich; im Tagebau verunglückten am Anhängelpunkt drei Mann, die schwer verletzt nach dem Knappschichtkrankenhaus Hofenmühlen gebracht wurden. Es sind dies der Arbeiter Egoitz aus Straßburg (vor 14 Tagen), in der Montag-Nacht der Arbeiter Kehnert aus Gießhübel und in drei Dienstag-Nachmittagen der Steiger Boge aus Gammitz. Alle drei verunglückten an derselben Straßburg. Hier muß der Betriebsrat einsetzten ehe noch mehr Unfälle passieren.

Die Berichte, die in den letzten Wochen über die Antreiberereien im Bergbau bei uns eingehen, zeigen deutlich, daß die Kohlenbarone jegliche geringe Lohnerhöhung durch erhöhte Arbeitskraftausbeutung wieder quittmachen. Dies hat die vielen Unfälle zur Folge. Wenn wir auf der Grube „Emma“ an ein und derselben Stelle drei Unfälle vorkommen, so ist ohne Zweifel ein betrieblicher und technischer Mangel vorhanden. Die Bergarbeiter müssen sich weigern, an einer derartigen Arbeitsstelle weiter zu schaffen, wenn nicht der Betriebsrat die Mängel abstellt.

Zugleich haben die Bergproleten die Aufgabe, den Betriebsrat von diesen Unfällen zu unterrichten. Die Arbeit an diesen Unfällen wird abendwärts am schlechtesten bezahlt. Dagegen müssen die Bergarbeiter protestieren und sich gegen den Willen und Berrat der Gewerkschaftsbonzenratie höhere Löhne erkämpfen.

## Das ist die kapitalistische Nationalisierung

Verhöferte Ausbeutung der Arbeiter in der Bergarbeit der Kilmfabrik in Wölfen

Daß man eine leitende Stellung erwischen kann dadurch, daß man die Arbeiter bis auf den letzten Schweißtropfen auslaugt, hat der Betriebsleiter unseres Betriebes, Herr Siegel, bewiesen. Da er selbst keine Ahnung vom Betriebe hat, bestiftet er bei einem infolge Überlastung entstandenen Fehler gleich die gewöhnliche Unfähigkeit mit wochenweisen Kränkenhändeln, trotzdem die Schuld erweisen ist und auf Seite dieses laubenen Herrn liegt.

Um noch mehr Leuten zu locken, werden Neuerungen getroffen, die wenn dieselben nicht funktionieren, auch nur dem Arbeiter zum Schaden sind. So wurde erst vor kurzer Zeit der Beschäftigten von den Maschinen 3 bis 12 eine Woche, und dem Bortarbeiter der Maschinen 11 und 12 zwei Wochenprämien abgezogen, obwohl die Leute nichts dafür taten. Der Bittel hat nicht geklappt, weil es sich erstens im Dunkel nicht so arbeiten läßt wie im Hellen, weil in der Nacht der Körper mit dem Schweiß zu kämpfen hat. Da tritt der Arbeiter ein und sagt: Gerade weil es in der Nacht so schlecht ist, so ist die Leute besonders, da ich annehme, daß die Leute schlafen. Daran erkennt man, was Geistes Kind er ist. Vielleicht bricht er sich doch bald mal das Genick. Denn wie schon gesagt, er hat keine Ahnung vom Betriebe. Das beweist, daß er Leute, die schon jahrelang demselben ansehenden, entweder verachtet, wenn dieselben nicht nach seiner Pfeife tanzen, oder eben wirtschaftlich schädlich, indem er Prämien abzieht. Vertreibung dagegen gibt es nicht. Es heißt: „Wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie ja gehen.“ Daß das heute nicht so einfach ist, wissen wir, vielleicht ist die Zeit nicht allzu fern, wo wir Abschaffung hätten können. Denn mander ältere Familienoberhaupt muß sich von Betriebsleiter wie ein Kanarienvogel abstoßen lassen. Aber die Familie und dann auch die Verksammlungen haben eben hinderlich im Wege, das weiß auch Siegel, darum kann er den Arbeiter durch das Kränkenhändeln auspressen wie eine Zitrone.

Heute muß in diesem Betrieb einer für drei arbeiten, jeder ist überlastet. Wenn da wirklich mal ein kleiner Fehler passiert, so ist nicht der Arbeiter schuld, der sein Bestes hergibt mit sich, sondern das System. Das sollte sich Siegel einmal überlegen, sonst kommt das nächste Mal mehr.

## Die Ausbeutung bei der Firma Krüger & Klee in Hoheneupisch

In dem letzten Bericht über diese Firma ist uns ein kleiner Irrtum unterlaufen. Es muß darin heißen: „Heute verurteilt man jedes Stück, was nicht ganz einwandfrei ist, bei der Prüfung in Abzug zu bringen.“

Das beweist der Fall des Kollegen M. Es dürfte bekannt sein, daß gerade bei der Produktion von Blumentöpfen, der Schwund durch Weizen beim Trocknen, kein geringer ist. Krüger & Klee ist so arg dazu, daß der Arbeiter immer mehr den Ausbeutungsgrad zu spüren bekommt. Den Bruch, der durch das Brennen, Verladen oder beim Transport entsteht, zahlt die Firma vom Lohne nicht ab. Dies ist hiermit festgestellt.

Die Betriebsarbeiter senden uns diese Mitteilung zu, damit der Firma kein Anlaß gegeben wird, uns den Lügen zu beschließen. Daher bestätigen wir den Irrtum gern, weil wir nur wahrheitsgemäße Berichte veröffentlichen wollen.

## Stahlhelm-Workshop in der Glasfabrik Magdeburg & Werther, Halle

Es ist vor kurzem mußten wir uns mit obiger Firma beschäftigen. Schon wieder liegt neues Material aus diesem Betriebe vor. Vor einigen Tagen hat man wieder Arbeiter entlassen, und zwar zum größten Teil solche, die augenblicklich krank sind. Wenn der vorige Artikel von einer flauen Zeit schrieb, so haben wir recht gehabt. Kein kranker Kollege hat gegen seine Entlassung protestiert. Nur ein einziger Kranker erhob gegen seine Entlassung Beschwerde.

Noch ein neuer Fall kommt hinzu. Der schon öfter an dieser Stelle angeprangerte Stahlhelmer Rosenhals warf wegen eines ironischen Wortes einen anderen Kollegen in den Gusskessel. Auf Beschwerde bei dem Meister Tillisch erklärte derselbe, daß er dagegen nichts machen könne. Den Mitgliedern des Arbeiterrates soll er bei dieser Gelegenheit noch dummgelommen sein.

Bei der Behandlung dieser Angelegenheit hat man den Arbeiterat überhaupt nicht hinzugezogen. Daß natürlich der Stahlhelmer das „reine Unfaßbarium“ ist, beweist, daß man gegen denselben nichts unternommen hat. Wäre es ein anderer Arbeiter gewesen, der hätte bestimmt sofort die Papiere erhalten. Das traurigste



**Alle tragen sich ein.**  
 Vergesst die finanzielle Unterstützung des Volksbegehrens nicht. Werbet und sammelt!

bei der ganzen Angelegenheit ist, daß der Kollege durch den Fall sich eine ziemliche Wunde zuzog.

Wie lange soll das noch so weitergehen?

Erst nicht der Rosenhals Schlagringe, dann verteilt er an den Arbeitsstellen Flugblätter, jetzt geht er noch gegen Andersdenkende handgreiflich vor.

Kollegen, merkt Euch diesen Fall und lernt daraus. Schüttelt die Faust von Euch ab! Wenn diese Gesellen erst einmal Oberwalter erhalten, dann wehe Euch! Geht ihnen auch die rechte Antwort! Zeignet Euch ein zum Volksbegehren gegen den Konzernzerbernat!

## Der Kampf der tschechischen Eisenbahner gegen die Unterdrückungsmaßnahmen

Gegenwärtig wiederholt sich das, was die deutsche Reichsbahn vor Jahren, nach Annahme des Dawes-Vertrages, durchgeführt hat, in anderen Ländern. In der Tschechoslowakei werden Hunderte von Eisenbahnern vor allen Dingen solche, die den roten Gewerkschaften angehören, entlassen. Nichtsdesto trotz die Bourgeoisie dazu über, durch Verschlechterungen der Lebenslage der Arbeiter, und einen durch nichts gerechtfertigten rigorosen Abbau, das Personal der Eisenbahn für ihre Ziele, die nicht zuletzt zur Unterdrückung des Imperialismus dienen, reif zu machen. Diese Vorgänge sind dazu angetan, die internationale Solidarität der Transportarbeiter wie der gesamten Arbeiterklasse zu steigern.

Die deutschen Transportarbeiter sind verpflichtet, alles zur Unterstützung der tschechischen Brüder zu tun.

Durch Sympathieerklärungen und aktive Handlungen ist der Kampf der tschechischen Eisenbahner weitestgehend zu unterstützen; denn dieser Kampf ist zugleich der Kampf nicht nur der deutschen, sondern der gesamten internationalen Transportarbeiterklasse.

**Aufruf an alle Eisenbahner, Matrosen und Hafnarbeiter, an die gesamte Arbeiterklasse Deutschlands**  
 Genossen, Brüder!

In der Tschechoslowakei wurden in den letzten Tagen Hunderte von Eisenbahnern, die 15 und mehr Jahre angestellt waren, aus dem Dienst entlassen. Weitere Entlassungen stehen noch bevor. Da keine Möglichkeit besteht, für die Entlassenen eine andere Beschäftigung zu finden, werden diese mit ihren Familienmitgliedern dem Hungertode ausgeliefert. Als Grund dieses brutalen Angriffs gegen die Erzieher der Eisenbahner und ihre Familien wird, obwohl auch Mitglieder der reformistischen Gewerkschaften - Sozialdemokraten und Nationalsozialisten - entlassen wird, offen und arglistig ihre Zugehörigkeit zu den radikalen Gewerkschaftsorganisationen in der KPWZ, angegeben.

Daß diese Entlassungen nicht aus Überfluß an Personal vorgenommen wurden, beweist die Tatsache, daß man an Stellen der Entlassenen sofort neue Kräfte, die nie bei der Bahn beschäftigt waren, angestellt hat. Diese Leute werden, ohne sie vorher zu prüfen, auf die verantwortlichen Stellen in dem Verkehrsamt gestellt. Wozu das führt, zeigt die Eisenbahntatortrophe,

**Leuna-Arbeiter** 1.10.28  
 Mittwoch, 3. Oktober, abends 6 Uhr auf dem Thielensplatz  
**Heraus zum Volksbegehren!**

## DMB-Versammlung in Zeitz

In Zeitz fand eine Mitgliederversammlung des DMB statt. Hier gab der Bezirksleiter Köhler, Halle, den Bericht von dem Gewerkschaftstongress. In der Hauptsache wertete er gegen die Kommunistische Partei und gegen die Opposition in den Gewerkschaften. Die Vorgänge in Hamburg, anlässlich der freigeberischen Jugenddemonstration, verurteilt er so hinsichtlich, als wären die Propagandisten von Seiten der KPD-Anhänger ausgegangen. Als er die letzten gefällten Schiedsprüde des Arbeitsministeriums bespricht, sammelt er nur einige Worte über das Verhalten seines Genossen und Reichsarbeitsminister Wiffell. Damit wollte er dessen verräterische Politik entlarven. Bei seiner kurzen Amtszeit könnten ihm derartige Fehler unentfallen. Dabei verurteilt er, die Schuld auf die Mitarbeiter Wiffells abzuwälzen, da dieselben keine republikanischen Beamten seien.

Bei diesen Ausführungen ist es ihm anscheinend selbst nicht wohl gewesen, denn diese Wägen glaubt ihm kein revolutionär denkender Arbeiter.

Die Wirtschaftsdemokratie greift er nach allen Regeln der Kunst.

Der Verband als Kampforganisation kam in seinem Referat nie mehr zum Ausdruck.

In der Diskussion sprach Genosse Rott. Er zeigte klar auf, daß ein Unterschied zwischen der Tätigkeit des früheren Arbeitsministers Braun und dem heutigen Sozialdemokraten Wiffell nicht besteht. Der Kampf der Reformisten geht nur dahin, um die Opposition aus dem Verbanne herauszuwerfen. Die in den Reformisten im Wege, um mit den Kapitalisten den „Wirtschaftsfrieden“ durchzuführen. Der Genosse Rott forderte die heutigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse und wies darauf hin, daß diese Theorie einen Berrat an der Arbeiterklasse bedeutet.

Ueber die Demagogie des „Volksboten“, betriebs der Ausführungen des Genossen Rott, sei hier noch einiges angeführt. Die „Volksboten“ Leute scheinen mächtig von sich eingemommen zu sein, sonst würden sie nicht schreiben, daß der Genosse Rott in den „Volksboten“ gelobt hätte. Jeder denkende Arbeiter weiß, daß derselbe ein elchhaftes Edelblättel und antisozialistisches Feindorgan ist.

die sich am 10. September d. J. in Saig in der Tschechoslowakei ereignete.

27 Todesopfer und 43 Schwerverletzte, darunter 8 Tote und eine Anzahl Schwerverwundeter aus Deutschland, waren die Folgen dieser furchtbaren Katastrophe.

Deshalb hat auch die breitere Öffentlichkeit Deutschlands an den Zufällen, die bei der tschechoslowakischen Eisenbahn herrschen, ein großes Interesse. In kürzester Zeit nach dieser Eisenbahntatortrophe haben sich schon wieder weitere, kleinere Fälle ereignet; also ein Beweis, wie richtig unsere Behauptungen sind, daß an diesem Mordsystem die Verfolgungen und Entlassungen aller, geschulter Kräfte schuldig sind.

Die wahren Ursachen dieses Terrors sind folgende:

1. Man will die tschechischen Eisenbahner, die fast die niedrigsten Gehälter und Löhne in ganz Europa haben, einschüchtern, damit sie es nicht wagen, einen Kampf um die Verbesserung ihrer Existenz aufzunehmen. Gleichzeitig aber will man den tschechischen Kapitalisten in der Privatindustrie ein Beispiel zeigen, wie sie die elend bezahlten Industriearbeiter, die bereits zu einem Kampf um eine Lohnerhöhung rufen, behandeln können.

2. Die tschechische Bourgeoisie bereitet sich eifrig unter der Führung Englands und Frankreichs zum Kriege, vor allem zum Angriffsriege gegen die Sowjetunion vor. Deshalb sollen alle Gegner des Krieges aus dem Bahndienst beiseite gerückt werden, um zu gebenere Zeit die Waffenlieferungen nach Polen aus den tschechischen Waffen- und Munitionsfabriken und aus den französischen Aussehler durchführen zu können.

Das sind die wahren Ursachen des verstärkten Angriffes gegen die Eisenbahner in der Tschechoslowakei.

Wir tschechischen Eisenbahner appellieren an unsere reichsdemokratischen Verbrüder wie an die gesamte Arbeiterklasse Deutschlands:

Seid solidarisch mit uns, unterstützt uns in unserem Kampfe, zeigt uns über die Grenze eure Hilfsbereite Hand in unserem Kampfe gegen die foruzwtschechische Bourgeoisie.

Wahrt mit uns gemeinsam diesen verbrüderlichen Angriff ab. Die Zeit wird kommen, wo wir Euch in Eurem Kampfe gegen eure Bourgeoisie tatkräftig unterstützen werden.

Es lebe die internationale Solidarität!  
 Wieder mit allen Feinden der Arbeiterklasse!  
 Der Abwehr-Ausschuss der Eisenbahner der Tschechoslowakei.

# Benzit-Seife D.R.P.

Zwei Reinigungskräfte wirken in ihr: das Waschvermögen einer reinen, milden Kernseife und die starke Lösungskraft des Benzits.

Benzit-Überseife . . 50 Pf.  
 Benzit-Haushaltseife 45 Pf.

GENERALVERTRETER: WERNER TREPPER,  
 HALLE a. d. SAALE, DESSAUER STRASSE 5.  
 Telephone 26655.



# Aus der Provinz

## Reaktionäre Lehrerbildung, Junglehrerrot und Volksschulnot

Der Profest des Preussischen Lehrervereins  
In Nr. 115 der „Preussischen Lehrerzeitung“ veröffentlicht der Gesamtverband des Preussischen Lehrervereins drei Entschlüsse, die er auf seiner Tagung am 22. und 23. September in Scharbeihau angenommen hat.

Die erste Entschliessung stimmt zu der sogenannten „neuen“ Lehrerbildung Stellung, die jetzt in Preußen durch „Pädagogische Akademien“ befohlen wird. Es heißt darin:

Der Gesamtverband des Preussischen Lehrervereins muß mit ernster Besorgnis feststellen, daß die weitere Ausgestaltung der neuen Lehrerbildung eine Entwicklung nimmt, die als im höchsten Maße verhängnisvoll beizutadeln ist. Nach bisher unüberprüften veröffentlichten Nachrichten beschäftigt das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Eltern 1929 oder neue Pädagogische Akademien einzurichten, und zwar zwei evangelische in Breslau und Erfurt, eine weltliche in Berlin und eine für katholische Lehrerinnen in Köln oder Trier.

Der Gesamtverband des PrLV erklärt zu diesem Plan, „daß er die Pädagogischen Akademien als geeignete Stätten der neuen Lehrerbildung nur unter der Voraussetzung anerkennen könne:

- a) Daß sie nur in Hochschulen eingerichtet werden, damit Lehrkörper und Einrichtungen der bestehenden Hochschulen für die Lehrerbildung nutzbar gemacht werden können;
  - b) Daß sie in jeder Beziehung, insbesondere in Bezug auf den Lehrkörper, den bestehenden Hochschulen ebenbürtig sind;
  - c) Daß sie nicht durch Konfessionsfälschung eingeengt werden.
- Dann heißt es weiter: „Vor allen Dingen aber muß er (der PrLV) eine weitere Aufspaltung der Lehrerbildung nach Konfessionen, Weltanschauungen und Geschlechtern, wie sie in dem oben gekennzeichneten Plane zum Ausdruck kommt, als eine nicht nur für die Lehrerbildung, sondern auch für die Entwicklung der preussischen Volksschule geradezu unheilvolle Maßnahme aufs schärfste bekämpfen.“

Paraphrase: Es handelt sich um Preußen. In Preußen ist bekanntlich der Einfluß der SPD in der Regierung noch „härter“ als im Reich. Es ist die Braun-Regierung, gegen die hier der Preussische Lehrerverein protestiert. Diese „linke“ Regierung macht die Pädagogischen Akademien zu einer Neuauflage der alten besten Lehrerbildung. Gestützt in möglichst abseitigen Orten (eine der ersten kam ausgerechnet nach Elbing), den Kirchen angelehnt und peinlich nach christlicher Auffassung getrennt nach Geschlechtern — in solchen „Pädagogischen Akademien“ werden die Junglehrer erzogen (schlecht kann man kaum sagen), die dann die Kinder des Volkes nach sich selbst formen sollen. Diese reaktionäre Lehrerbildung ist bereits der Schulreaktion, die das kommende Reichsfulgeleit bringen wird, in jeder Beziehung angeschlossen. Und die geplante „weltliche“ Akademie in Berlin? — Auch dieser Name ist nur eine „Tarnung“ für eine in Wahrheit konfessionelle oder allgemeinreligiöse Lehrerbildungsanstalt, die das geeignete Beamtenpersonal liefern soll für jene christlichen Schulen ohne besonderen Religionsunterricht, die „weltlich“ genannt werden.

Die zweite Entschliessung des Gesamtverbandes des PrLV lautet: „Überfüllte Klassen und Junglehrerrot“

Nach der Antwort des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 22. März 1928 auf eine kleine Anfrage des Landtages beträgt die Zahl der überfüllten Klassen im Preußen 11 000, wobei als höchste Besetzungsziffer in einer Klasse die Zahl 50 zugrunde gelegt ist, die aber aus unrichtigen, erschwerenden und geschwehentlichen Gründen als nicht zu hoch bezeichnet werden muß. Demgegenüber gibt es in Preußen nach Angaben des Ministers immer noch 16 710 Junglehrer und Junglehrerinnen, die nicht im Schuldienst beschäftigt sind.

Wichtigste dieser Zahlen stellt der Gesamtverband des Preussischen Lehrervereins mit Befremden fest, daß vom preussischen Staat bisher kein ernster Versuch unternommen worden ist, die überfüllten Klassen durch Einstellung der seit Jahren auf Beschäftigung im Schuldienst wartenden Junglehrer und Junglehrerinnen zu heben. Er fordert die Staatsregierung und den Landtag auf, Maßnahmen zu ergreifen, die die Unterbrechung der beschäftigungslosen Junglehrerschaft im Schuldienst zum 1. April 1929 beheben.

So steht es also in einem Lande aus, in dem Sozialdemokraten seit Jahren die Regierungskoalition führen — so steht das aus, worauf „Vorwärts“ und „Volkstimme“ mit „berechtigtem Stolz“

schauen. Als höchste Besetzungsziffer einer Volksschulklasse mag die preussische Regierung die Zahl 50 zugrunde zu legen! Sie wagt es, Klassen mit 40 bis 50 Kindern als nicht überfüllt anzusehen! Sie zählt die überfüllten Klassen erst, wenn mehr als 50 Kinder in einem Raume zusammengepackt werden müssen — und das sind immer noch 11 000! Diese „Kultur“-Zustände kennzeichnen das Wirken einer geistlich-republikanischen Regierung. 16 710 Junglehrer und Junglehrerinnen sind teilungslos — aber die überfüllten Klassen müssen bleiben! Warum? Es ist eben da für kein Geld da! — Für die Kirchen, für die Justiz, für die Polizei, für die Reichswehr und für Banquetkreuzer: dafür werden Millionen und Millionen locker gemacht, aber für die Bildung der wertvollsten Kräfte haben die Herren außer parlamentarischen Redensarten nur so viel übrig, wie es eben gerade zur Heranbildung geeigneten Auszubildendenmaterials in dieser kapitalistischen Gesellschaftsordnung ökonomisch notwendig ist.

In der dritten Entschliessung protestiert der Gesamtverband des PrLV gegen die Neuregelung der Besoldung. Er „setzt aufs neue feiner höchsten Empörung Ausdruck, denn sie bringt eine so unerhörte Differenzierung in der Bewertung der von einzelnen

Lehrergruppen geleisteten Arbeit, daß sie für die gesamte Lehrerschaft untragbar bleibt.“ — Der hinterlistige Staat demonstriert einen Klassencharakter, auch in der Bewertung der Arbeit der Volksschullehrer und der „höheren“ Lehrer.

Am Schluß dieser drei Resolutionen steht in der „Preussischen Lehrerzeitung“ die Schlagzeile „Regierung und Landtag haben nunmehr das Wort!“

Und die Regierung und die bürgerlichen und sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten werden lächeln. Und dann werden sie dem freundlichen und netzlosen sozialen Erwidern gedenken und — Worte machen! O ihre Leben werden ihnen ein Wohlgefallen! Und am Ende kommt „wenn...“ und „aber...“. Und die Volksschullehrerschaft wird ganz gelächelt sein.

Die Kommunistische Partei aber hört den Profest des Preussischen Lehrervereins. Die SPD, weiß als die Partei der Welt, läßt sich um die ganze Not der Volksschule, die SPD weiß aber auch den einzigen Weg zur Beseitigung dieser Zustände: Klassenkampf! Beseitigung der Herrschaft der Bourgeoisie!

Wenn es den Lehrern Ernst ist mit ihrem Profest, dann haben sie sich selbst gegen die Verhältnisse zu wenden, die an der Volksschule erstarrt sind, durch die Tausende zu proletarisieren, indem auch sie sich wie alle Privatpersonen in die Reihen des Volksbewegens gegen die Banquetkreuzer einschließen! Rufus.

## Merseburg-Leuna-Querfurt

### Lobhudelei und nichts dahinter

Die Schattenseiten in der Leuna-Kolonie und die Tätigkeit des Amtsbauamteilers

Vorige Woche erschien im „Merseburger Korrespondenz“-Blatt ein salbungsvoller Artikel, der nur so von Lob über den Amtsbauamteiler Jahn triefte, der in den Leuna-Gebieten weithin bekannt ist. Die Oberfrage, die schon zum 35. Male seit zwei Jahren ausgeschrieben worden ist, wurde als ein zumutbares Werk des Herrn Amtsbauamteilers gerühmt. Wenn man sich die Sache aber bei Nichte bezieht, so muß man zu der Behauptung kommen, daß das Kunststück gar nicht groß ist, oder besser gesagt, bei vielen hohen Summen, die der Straßenbau gekostet hat, ist die Wirkung alles andere als groß. Betrachtet man sich nämlich die Handwerkerstraßen, so kann einem das Kommen antommen. Seit einhalb Jahren sind diese Straßen dort in einem Zustande, daß man sich hoch wundern muß, daß noch kein Mensch die Knochen dabei gebrochen hat. Vor einem halben Jahre bemängelten wir schon an dieser Stelle die jämmerlichen Zustände. Daraufhin wurde von der Obrigkeit erklärt, daß man sofort aus Mitteln gehen wolle. Jetzt ist aber bereits der warme Sommer vergangen und die schreckliche Witterung legt ein, da wird man den Einwohnern wieder ein regelrechtes Schlammbad zureden können.

Ganz besonders traurig sind die Zustände in der Tischlerstraße. Die Beleuchtung ist für die Bewohner dieser Straße Luxus.

So sehen in Wirklichkeit die herzerregenden Verdienste des Herrn Amtsbauamteilers aus. Auf der einen Seite wird für beunruhigend, möglichst aufgeregte Antwoorten erfolgt sind in den Protokollen, dagegen kann man vor Ort und Schmutz das ganze Jahr nicht froh werden. Wir erlauben daher an dieser Stelle mit dem nepriellen Herrn Amtsbauamteiler Jahn, sich einmal mit seinem besten Können für diese fast Jahren heruntergewirtschafteten Straßen einzusetzen, sonst könnten die Anlieger auch einmal die Geduld verlieren und die Frenge stellen, für was man eigentlich die hohen Aufsehergehälter aufzubringen hat.

Merseburg. Die Schäfschen der Merseburger Gemeinde waren beieinander, und weil sie noch nicht genug eingeleitet sind, beinteten sie bei ihrer Zusammenkunft, daß sich die Errichtung einer zweiten Pfarrstelle noch notwendig mache. Der Pastor Mitte, der durch seine Knabenmishandlung in Merseburg rühmlich bekannt wurde, soll dazu ausserordentlich werden. Man braucht für ihn dann natürlich eine Wohnung. Es wurde der Wunsch laut, ein kleines Pfarrhaus an der Weißen Mauer oder in der Christenstraße zu bauen. Man behauptete, daß die Projekte sich nicht leicht verwirklichen ließen. — Amies unangeführtes Volk, diese Schäfschen aus der Merseburg.

Querfurt. In die Kreisfrage geraten. Der verheiratete Arbeiter Oswald Thiele geriet beim Bromholzflechten mit der rechten Hand in die Kreisfrage. Dabei wurde ihm der Daumen abgeschnitten. Er wurde in die Klinik nach Halle überführt.

Wiehe. Moraliken im Straßenraum. In der Nacht vom 25. zum 26. September waren zwei Leute, ein Mannlein und ein Weiblein bürgerlicher Kreise, im sogenannten Stadtgraben auf einem Hund Stroß in „unreiner Aktion“ tätig. Ihre Arbeit war derartig anstrengend, daß dabei Krampf ihrer Gesichtsmuskulatur eintrat. Die umstehenden Zuschauer mußten ärztliche Hilfe holen, um das Weibchen aus seiner mühsamen Lage zu befreien. Wir wissen, daß es etwas passieren kann. Es liegt uns lieblich daran, den Fall zu schildern, um den Leuten die Mache ihrer bürgerlichen Moral vom Gesicht zu zerren. Man darf von Sittensloshheit der Jugend, rümpft die Nase über die „Verrohung“ des Arbeiters. Wenn aber sogenannte „Jugendretter“ mit Frauen anderer Kreise in oben geschilderter Situation auf öffentlichen Straßen des Rautes angetroffen werden, dann schweigen alle Zügel.

## Aus dem Saalkreis

Rönnern. Schwere Autounfälle. Zwölfen Dominik und Dorrit ereignete sich ein schwerer Autounfall. Ein Hanomag überfuhr sie und wurde vollständig getrimmert.

Bölsig. Allen Mitgliefern der proletarischen Sportvereine und allen anderen Kameraden, vor allem den Jugendgenossen zur Kenntnis, daß der Eberanatorius am Mittwoch, dem 3. Oktober, abends 8 Uhr, im „Restaurant zum Bad“ beginnt.

Beseitigung. Unser altbekannter Gemeinderat vortreter — aber in vielen nicht ne Bombe. Als am 27. September die Funktionäre unserer Partei die amtlichen Eintragungslisten zum Volksbegehren (welche vom 3. bis 16. Oktober in jeder Gemeinde öffentlich ausliegen müssen) gegen Bescheidungsamt bei ihren Gemeindevorständen abliefern wollten (was auch in Merseburg, Köpzig, Beucha und Cuxtrun nicht anders aussah), hießen die Genossen bei unserem Herrn Pflichten der wie auf ein wildgeordnetes Pferd. „Ich nehme die Listen nicht an“ und „Ich habe noch keine Umweisung von meiner vorliegenden Dienstbeziehung“ und „Das kann Weintrich selber machen“, waren die hohen Worte unseres Gemeindevorstehers. Man, die Arbeiter von Beseitigungslösungen können die Ausdrücke verstehen. Als ehemaliger Schiffer will er jedenfalls mal als Stadtmann auf dem bewilligten Banquetkreuzer amüsen, wenn er erst Gemeinderat vortreter a. D. H. Darum das Sabotieren des Volksbegehrens. Die Annahmeverweigerung der Listen ist nicht geteilt, und die Arbeiter von Beseitigungslösungen müssen ihre Annahme erzwängen. rufen, dafür müssen Sie besonders Sorge tragen.“

Verührend laet der Beamte von der „Wichtigkeit“, die Verträge, die dann gar nicht rufen, das ist vollkommen ausgeschlossen, die habe ich selbigenagt.“

Das unangenehme Gefühl  
Im Kupee sitzen drei Herren. Der eine sagt: „Die Gegend ist herrlich, imponant!“ Der zweite, der etwas flöttert, sagt: „Ja, wirklich imponant.“ Da meint der dritte, der etwas schwerhörig ist: „Am Bopp Sand? Das muß ein unangenehmes Gefühl sein.“

## Die roten Sprechthüre legen ein:

Zur Straßen- und Propaganda

- Auswendig lernen!      Ausgescheiden!
- Alle Stimmen: Hah! Hah! (Obedientlich langziehen.)
1. Stimme: Wer kommt denn da?
  2. Stimme: Der Banquetkreuzer „A“!
- Alle Stimmen: Hurra!
1. Stimme: Dann kommt noch B, C, D.
  2. Stimme: Die ganze SPD!
- Alle Stimmen: Oh weh — Herjes! (Langziehen.)
1. Stimme: Das nennt man Politik!
  2. Stimme: Das bringt uns das Genick!
  3. Stimme: Dagegen heißt es wehren!
- Alle Stimmen: Heraus zum Volksbegehren!

## HUMOR-ECHE



„Berühmte“ Zeitgenossen in der Karikatur



Reichsbahn-Präsident Stapff

der durch die Fahrpreiserhöhung, die ärmeren Bevölkerung die Benutzung der Reichsbahn unangenehm machen will.

Auftragsänderung  
Die Ausschreibung steht wohl ein jeder: Ein Dorf soll erlesen der Städte; diemeil die riesengroße Stadt für den Landmann manche Notung hat. Doch auf Stadt und Dorf und Ort paßt des Dichters feine Wort, dem es schier wie mich bedünkt, daß es aller Orten stinkt: In dem Dorf nach Düngeflüssen, in der Stadt nach — Pferdekreften!



„Held“ Hünefeld

sieht bei einer Dame und erzählt seine Jugend-erlebnisse.  
„Einmal habe ich die ganze Nacht auf Lopp gelegen.“  
Die Dame wird rot und stiert ihn entsetzt an.  
„Ach“, flöttert Held Hünefeld, „meine natürliche Schiffs-Lopp!“



Sie kennen sich

„Sehen Sie mal drüben die 5 Waggon mit Schmelz, was meinen Sie wohl, was ich da für krieger?“  
„5m, mindestens 2 Jahre Gefängnis!“

Der Wohlthäter

„Über Franz, wie kommst du ausgerechnet zu diesem schnittigen Auto?“  
„Wohltätigkeitslotterie!“  
„Hast du denn den Haupttreffer erwischt?“  
„Ne, aber ich hab' die Lotterie veranstaltet.“

Pietät

Die Witwe Sternhuber läßt sich noch einmal den Beamten von der Beerdigungsanstalt „Pietät“ kommen und sagt: „Ach, Herr Gott, Herr Beamter! Sie müssen mir versprechen, daß mein Mann auch schon aufgehört wird, und die Beerdigung, die darf nicht zutreffen, das habe ich Ihnen schon gestern gesagt, die Beerdigung, die darf nicht

rufen, dafür müssen Sie besonders Sorge tragen.“

Verührend laet der Beamte von der „Wichtigkeit“, die Verträge, die dann gar nicht rufen, das ist vollkommen ausgeschlossen, die habe ich selbigenagt.“



Vom Ischm...

Patient, dem ein Unfall passiert ist. „Das ist wohl ein schöner Bruch, Herr Doktor?“  
Chirurg: „Wunderschön, — wunderbar, das Bein ist an mindestens drei Stellen gebrochen.“



# Weißenfels-Naumburg-Zeit

## „Quer durch Sowjet-Rußland“

Zur Ausführung des russischen Filmwerks in Zeitz

Der Rubelstichtmann setzt uns zuerst in den Kreis. Neben dem Auen, Vergangenen wächst das Neue gigantisch empor. Das Gesicht der Straße, wachlos aufgenommen, gibt prächtige Bilder. Fabriken, Arbeiterkolonien, Neubauten, Elektrizitätswerte, Kinderspiele, Parks und Gemerkschaftshäuser. Immer das Neue neben dem Alten. So in Moskau, so in Charkow, so die Wolga entlang, in Sankt Petersburg, in Kiew, in Odessa, in Jekaterinburg. Mitunter laugen prächtige Landschaftsbilder auf. Blühtig aufgelagert, ungewollt und gerade deshalb von einer zündenden schmerzhaften Wirkung.

Bilder aus der Ukraine hüpfen vorüber. Das russische Kubergelände, das Donezbecken, ist im Wilde festgehaltene Bergmannsleben in und um Watu. Bohrtürme ragen wälderweit über die Erde. Ein Labyrinth von Tünnen, Geldeimwinning. Zum Verweilen ist keine Zeit. Schon wird der Zuschauer in den Kaufhaus nach Pilsen vertrieben. Georgien nimmt ihn auf. Immer wieder kommt der Gedanke über das Leben und Treiben. Die neue Methode der Sowjetunion, moderne Technik im Dienste der Menschheit, und an der Peripherie der Erde Urgründe, primitive Arbeitsleistung, um Sachverhalte zu ändern.

Über Orbits in Perlen führt der Film durch die grünlichen Heidestränge. Schneeberge und wildschäumende Gebirgsflüsse erfreuen den Zuschauer. Eine fast romantische Landschaft. Sie leitet über zur Küste des Schwarzen Meeres. Man muß Livonia, den Sommeraufenthalt des Zaren, gesehen haben, und man muß die Erholungsstätte, die aus den ehemaligen Villen und Palästen entstanden sind, sehen, um zu erkennen, was eigentlich für die arbeitende Bevölkerung Rußlands geleistet worden ist. Von Nowosibirsk geht die Fahrt wieder zurück nach Moskau.

Gerade besteht die Sowjetunion für zehnjähriges Bestehen. Der 7. November 1927 legt im Film auf. Rote Arbeiterbewegungen. Millionen feiern auf dem roten Platz. Rote Fahnen flattern. Die rote Armee marschiert auf. Dann Nacht in Moskau. Aus unzähligen Lichtstrahlern leuchtet eine Stern auf, das Zeichen einer zehnjährigen Staatsgewalt der Arbeiter und Bauern Sowjet-Rußlands.

Der Film hat seine Wirkung voll erreicht. Er gibt, wenn auch sprunghaft und manchmal zu sehr verformt, einen Einblick in die Aufbaumarbeit des ersten Proletariats der Welt. Die Aufführung fand bei den Berliner Zeitungen eine sehr gute Kritik.

Die AVS, bringt diesen Film am Freitag, dem 5. Oktober, abends 8 Uhr, im „Schönhauser“ zur Aufführung. Jeder Beständige wird aus der vorstehenden Schilderung erkennen, daß dieser Film ein starkes Erlebnis zu werden vermag. Hinzu also in die erste Aufführung der AVS, in Zeitz!

## An alle Arbeiterorganisationen in Zeitz

Die Durchführung des Volksrechens steht bevor. Welche Kreise der Arbeiterbewegung haben ein bestimmtes Interesse daran, daß der Volksrechen erfolgreich zu Ende geführt wird. Eine Welt von Feinden steht gegen uns. Von den linken Sozialdemokraten bis zu den äußersten Rechten geben sie Vorn im Arm gegen die Kommunisten.

In dieser Situation hat jeder, der Gegner des Panzerkreuzerbau ist, die Pflicht, mitzuhelfen an der Durchführung des Volksrechens. Aus diesem Grunde haben wir für Dienstag, den 2. Oktober, abends 8 Uhr, eine Sitzung im Gast Wäner einzuberufen, in der über die Durchführung des Volksrechens gesprochen werden soll.

Wie fordern hiermit nochmals alle Arbeiterorganisationen auf, im Falle der Verlegung die nächste Sitzung zu entsenden. Wir sind für den Volksrechen! Gegen den Panzerkreuzerbau!

AVS, Ortsgruppe Zeitz.

Proben. Die Kommunisten haben das Vertrauen der Arbeiterbewegung. Trotz Aufforderung im „Volksboten“ der Arbeiter, unsere Verammlung nicht zu besuchen, trotz lärmenden Aussagen von uns angelegte Verammlung zum Besuch. Auf Brand und Rampen hat es vorzugehen, in Schmalzartikeln im „Volksboten“ die ungläublichsten Verleumdungen gegen unsere Genossen loszulassen, aber nicht zu ihren Lügen

# Stappe Gent

## Größe und Spionage in der Stappe Gent

Von Heinrich Wand

Copyright by Ullstein-Verlag Berlin-Wien

50) Doktor Monokelle

Polizier von Gent und Vorstand von Louverg hat lange Zeit der landwirtschaftlichen Welt Dr. Bruno Starck aus Charlottenburg, der als „Spionedoktor“ in Gent nach sehr erfolglos war. Zu seiner großen Popularität trug schon seine sehr auffällige Gestalt bei. Er hatte wohl eine hellere Gesichtsfarbe, die im Dunkeln dem lieben Vollmond Konkurrenz machte, aber noch nicht einmal das Mindestmaß und war auch sonst von knochenartigen Wachsen. Die wahren Genossen sagten jedoch, er habe gerade die richtige Körpergröße, um sich bei seinen Untersuchungen das Rücken zu ersparen. Sie nannten ihn „Mannchen-Pilz“ oder auch „Doktor Monokelle“, weil er über seinem rechten Auge stets ein großes Glas einsetzte, und die linke Seite seines Gesichts durch übermäßig hohe Wimpern und eine richtige Ballonmütze trug. Wandelte er dann gar noch an der Seite des redensfähigen und sehr verdienstvollen Generaloberstleutnants Dr. Papenhausen, der lange Zeit Kommandant von Gent, das heißt das Bild der bekannnten „Stettiner Säbener“ in den Schatten stellte.

„Mannchen-Pilz“ war aber ein ausgezeichneter Spezialist auf dem Gebiete der Geisteskrankheiten. Er hatte ein eigenes und erprobtes Verfahren, mit dem er bei den Soldaten alle Gornorrhoe in drei bis vier Tagen und dröhnend in zehn bis vierzehn Tagen heilte. Sehr zum Schrecken vieler Soldaten, die sich selbst um den Preis und die Schmerzen dieser Krankheit fürchteten, wurde der Doktor gebildet. Dr. Starck ging allen Haut- und Geisteskrankheiten mit unerschütterlichem Eifer zu Liebe und war ob seiner großen Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit bei den Untersuchungen, besonders bei den davon betroffenen Frauen und Mädchen, sehr geschätzt und mitunter auch recht gefürchtet. Einen Gentner Brauereibesitzer, der schon lange Jahre an einer ekelhaften Hautkrankheit litt und zu ihrer Heilung vergeblich alle heilenden Suren durchgemacht hatte, die ihm die berühmtesten belgischen Spezialisten empfohlen hatten, heilte Doktor Monokelle binnen weniger Wochen.

Der Fliegerüberfall

Der Aufenthalt in Louverg war — wie bereits erwähnt — für die Insassen nichts weniger als gemütlich. Er wurde aber einmal recht ungemütlich, am 6. Juni 1917.

Rede und Antwort zu stehen. Genosse Schleg hielt sein von der vorhergegangenen Versammlung noch ausstehendes Schlußwort. Gerade in der Frage der Bergarbeiterbewegung ist nur das eine getroffen, was in der vorigen Versammlung vorausgesetzt wurde. Genosse Koch sprach über die Vorgänge im Kreis. Er betonte, daß die sogenannte praktische Tätigkeit der AVS, Genosse Spinner ergänzte diese Ausführungen noch. Die gesamten Anwesenden

# Die Sitzung des Rappstädtler Stadtparlamentes aufgelöst

## Demonstration gegen die preußische Steuererhebung — Sturm gegen den Stadtverordnetenvorsitzenden Kaldemont von der Sozialdemokratie — Beibehaltung des bürgerlichen Parlaments

Die kommenden Kommunalwahlen haben vor der Tür. In den in den letzten Tagen liegenden Stadtparlamenten versuchen die bürgerlichen und sozialdemokratischen Parteien zu retten, was zu retten ist, wobei ihnen allen das Wahrscheinlichste ist, daß sie ihre bis dato so fest gegliederten parlamentarischen Regierungen gründlich in der Rage des Einzelkampfes brutal mit Füßen treten, wobei sich der bürgerliche Parlamentarismus als das jetzt was er ist als ein System der bürgerlichen Verlogenheit und Unfähigkeit, ein Räuber- und Schieberpiel zum Nachteil des werktätigen Volkes.

In den Reihen der Reichs- und Landesparlamente werden sich die Kommunisten ihrer Finanznot ohnmächtig am Boden, bis sie die und ein gewandter Söldner der parlamentarischen Schieber durchdringt und Beweis dafür liefert, daß es in diesem System nicht weitergehen kann — wenn nicht die Kommune unter der Steuerlast des kapitalistischen Staates ertrinken sollen. Die letzte Stadtverordnetenversammlung des rein bürgerlichen Naumburger Parlamentes lieferte hierfür den praktischen Beweis.

### Sitzungsbericht

Auf der Tagesordnung liegen 21 Punkte, die ihrer schnellsten Erledigung harren. Der deutsch-nationale Vorsteher Professor Schulz eröffnet die Sitzung mit reichlicher Berührung. Es folgen die Tagesordnungen.

Der erste Punkt, „Wahl in den Gefängnisrat“, bringt die Wiederwahl unseres Genossen Fischer. Der zweite Punkt, „Wahl der Vertrauenspersonen in den Ausschuss zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen“, endet mit einer Niederlage der SPD, die ihr bisher innegehabtes Mandat verliert. Punkt 3: „Verpflichtungsbeträge für 1928“, führte zur Explosion und Sprengung der Sitzung...

Die Magistratsvorlage sieht eine anderweitige Regelung der Verpflichtungsbeträge vor, indem, gestützt auf die Landesgesetzgebung, das Ortsrat geordnet und zur Deckung des Sausaltens in Zukunft die Verpflichtungsbeträge auf alle Gemeindefreiwesen, auch solche, die keine Verträge beschließen, umgelegt werden sollen. Die AVS, bringt diesen Film am Freitag, dem 5. Oktober, abends 8 Uhr, im „Schönhauser“ zur Aufführung. Jeder Beständige wird aus der vorstehenden Schilderung erkennen, daß dieser Film ein starkes Erlebnis zu werden vermag. Hinzu also in die erste Aufführung der AVS, in Zeitz!

Diese Vorlage rief eine lebhafteste Ausprache hervor, wobei die Magistratsgruppe sich überhaupt gegen jegliche weitere Vertretung wanderte und verkündete, daß die Vorlage insgesamt abzuweisen sei und daß die Verpflichtungsbeträge aus den noch vorhandenen Rechnungsbüchern bezahlt werden soll. Die AVS, gegen die Vertretung der Gemeindefreiwesen ohne Zögern. Sie sprach von falscher Gesetzgebung!

Seitens der AVS, lehnte der Genosse Fischer die Vorlage grundsätzlich ab, wobei er die unhaltbare finanziellen Verhältnisse angründete und an Hand der Finanznot der Gemeinden eine

### Übernahme der Verpflichtungsbeträge an den Staat

verlangte. Ausbau und Unterhalt aller Schulen ist Sache des Staates — Mittel dafür sind vorhanden —, aber der Staat verweigert diese für unnütze Zwecke. (Siehe Panzerkreuzerbau.)

Im Hand praktischer Beweise zeigt der Redner die Unhaltbarkeit der Steuergruppen durch die großen Kosten, gegen Reichs- und Landesgesetzgebung heraus. Die AVS, lehnte die Übernahme der Verpflichtungsbeträge an den Staat ab, wobei er die unhaltbare finanzielle Verhältnisse angründete und an Hand der Finanznot der Gemeinden eine

Im Laufe des Geschehens entpannen sich zwischen SPD, und Magistratsgruppe mitleidige Szenen, wobei Genosse von „Stahlhelmschneise“ und Starke von „Reichsbanner“ sprach. Zahlreiche Demonstrationen trafen sich in der Sitzung. Die AVS, und Bürgerliche überboten sich in Kaldemonts-Beiden...

Da freilich ein englischer Flieger nachmittags um drei Uhr über dem im hellen Sonnenchein liegenden Gent und nach drei Bomben auf Louverg ab.

Entweder hätte er die langgestreckten Gebäude dieser Altstadt als Kerkers oder feiligtige Feuerunterkunft angesehen oder die Heiligkeit für lächerliche Feinde aus weltlichem Eitelkeitseifer mittels Bomben vom Erdboden verwischen wollen.

Welleit hat er es auch aus der Sicht nach Vergehung, weil die schadenfrohen deutschen Artilleristen vor ihm hin und wieder in den Wäldern mit Vorliebe einige Schüsse in den wichtigsten englischen Hauptquartieren, Kasernen, Feuerstellungen, „mittelmäßig“ in die durch englische Kriegsgeschwader gefüllten Gassen trafen, in denen die „Tommys“ der Viehe tronten.

Diese Bombenabwürfe des englischen Fliegers wirbelten zwar viel Dread und Schreck auf, taten aber keine einzigen Anstöße von Louverg furchtbarer Schäden an.

Aber sie richteten insofern eine große Verletzung an, als die „Damen“ der Altstadt durchaus keine Lust zeigten, den Wurm einer vierten oder fünften Bombe abzuwarten, sondern Hals über Kopf, wie sie gingen oder fanden, in der tapferen Krantenhaus-Nähe — kurze Flammstrahlen, die gerade bis zu der Oberkante reichten — über die hohen Mauern hinweg das sichere Weite suchten.

Über achtshundert Frauen und Mädchen rüdten in dieser nur allzu sommerlichen Kleidung am helllichten Tage aus Louverg aus und schickten die Gesundheit der Truppe aufs schwerste.

Die ersten Wundstrecken hatte ihre Mütter, die ausgeflogen waren, wieder einzufangen.

Die ersten siebendshundert hatte sie zwar verhältnismäßig schnell wieder hinter Schloß und Riegel, bei den letzten fünfzig dauerte es aber lange Wochen.

So zeigte dieser englische „Überfall auf Louverg“ doch Folgen, die für die Kampfkraft der deutschen Truppen in Flandern nicht von Vorteil waren.

Alfred Richard Meyer hat in seinen ausgezeichneten „Kämpf Mystiker“ unter dem Titel „Das verflorenne Haus“ auch den Gentner Louverg und den „Doktor Monokelle“ dichterisch näherwigt.

Dem englischen Fliegerüberfall hat er darin die folgende Stelle gemeldet:

„Sechstes Mädchen:

Es fällt noch immer was aus dem Himmel herab! (In der Wäde schätzt wieder eine Bombe ein, gleich darauf noch eine.)

Siebentes Mädchen:

Die Katten logen nicht! Dies Haus wird unsrer aller Grab! Wäches Mädchen: Kein Grab! Alle Wäcker sind in die Keller getrocknet! Die Bombe dat das große Tot aufgedrungen!

waren mit den Ausführungen einverstanden. Ein Besucher sprach über die Profener Kommunalangelegenheiten. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß von den Bürgerlichen im Gemeindepamt nichts zu erwarten ist. Ein anderer Besucher sprach dann noch über eine persönliche Angelegenheit. Nachdem Genosse Kette nach abgelesen hatte, nun auch die AVS, in ihrem Kampfe nach unterirdischen und in diesem einwirkten konnte die gut beachtete Versammlung geschlossen werden. Mit zwei „Kaltenkämpf“-Wörter und zwei Parteipolemiken wurden in dieser AVS-Spöngung gemommen. Eine Sammlung für das Volksrecht brachte 2.65 MZ. ein.

# Die Sitzung des Rappstädtler Stadtparlamentes aufgelöst

## Demonstration gegen die preußische Steuererhebung — Sturm gegen den Stadtverordnetenvorsitzenden Kaldemont von der Sozialdemokratie — Beibehaltung des bürgerlichen Parlaments

Wenn diese Niederlage von Kommunisten gebraucht worden wären, so wären diese aus den Sitzungen mit Gewalt entfernt worden.

Es folgte endlich eine Abstimmung. Die Magistratsvorlage wurde abgelehnt, wobei sich die SPD, der Stimme enthielt. Heberrolsch wurde die Vorlage der Vorsteher zu lobten. Der AVS, sprach eindringlich zur SPD, Man wolle stehen und das Recht verteidigen — Entwürfsgruppe und weiterer Ausbau war die Folge.

Die SPD-Männer waren innerlich gebrochen, sie hatten durch ihre für sie unheimlichen Situation, eines für die unheimlichen Situation herbeigeführt. Man hätte und verlangt der Rücktritt des Vorstehers. Dieser (wie ein alter Mummelreis, der sich nicht zu helfen weiß) von Magistratsseite gelöst.

Der Oberbürgermeister wurde von Bartholomäi (Wirtschaftsgruppe) am Reben gehindert. Ein Schulmeister entstand. Die Vorsteher erklärte die Vorlage als angenommen und die Sitzung schloß damit auf.

Die AVS, Vertreter, die Wirtschaftler und nachfolgend einige andere verteilten die Sitzung, wodurch diese wegen Beschlagnahmigkeit nicht mehr weitergehen konnte. Die AVS, hatte als letzte Fraktion nach. Ein Schauspiel für Wäcker — das ganze Gesicht des bürgerlichen Parlaments.

## Mansfeld-Sangerhausen

Gleichen, Töblicher Unfall auf dem Wätschmarkt. Hier wurde der Häuer Mennede aus Heiligenhof bei Strebearbeiten auf dem Wätschmarkt durch zerfallendes Gestein so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb. Der Verunglückte hinterließ Frau und zwei unermündliche Kinder.

Möhlen. Feuer im Armenhaus. Im Wätschmarkt Armenhaus drang aus unbestimmter Ursache im Dachboden Feuer aus. Die dort aufgeschichteten Holz- und Strovvorräte gaben reichliche Nahrung. Der halbe Dachstuhl brannte vollständig ab.

Wesenstedt. Lichtabblendende Gefahren... In der Nacht vom 27. September sind auf der Straße von Wesenstedt nach Oeske zwei Autos zusammengestoßen. Das Auto des Westensfelder kam, hat so großes Licht geblitzt, daß der Führer des anderen Fahrzeuges, das dem ersten Wagen entgegenkam, nichts sehen konnte. Dadurch sind sie zusammengestoßen und in den Straßengraben geworfen. Die beiden Führer sind schwer verletzt und ein Auto ist verbrannt. Das verbrannte Fahrzeug und die Führer beider Wagen sind aus Halle.

Sangerhausen. Öffentliche Einwohnerversammlung. Heute, Montag, 20. Uhr findet im „Herrenzug“ eine öffentliche Einwohnerversammlung statt. Thema: Panzerkreuzerbau und Volksgegner. Darauf erfolgt die Gründung eines Einheitskomitees. Alle Organisationen und alle Einwohner Sangerhausens sind eingeladen.

Helgenstedt. Feuer — Unfall. In der Scheune des Landwirts Wäcker in Herterode wollte ein Feuertierchen losrennen. Es wurde nicht an das Vieh gelockt, es so demütig antrieb. Zu der Tat ging die gefüllte Scheune und ein Teil des Wohnhauses in Flammen auf. Die Ortsfeuerwehr und die aus den Nachbarorten herbeigeeilten Wehren hatten zu tun, um die Nachbargebäude zu sichern. Auch das Vieh konnte gerettet werden. — Der 21. Sabre alle Reibmirt Wäcker zuhause ist sehr mit seinem Fuhrwerk in scharfem Tempo auf der Landstraße nach über, als plötzlich die Deckschicht brach. Der Fahrer stürzte so unglücklich, daß er in bewußtlosem Zustande in das hiesige Krankenhaus überführt werden mußte. Er hat ansehend eine Gehirnverletzung und einen schweren Schädelbruch davongetragen. Bis jetzt hat er das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt.

Wir sind frei! Fliegen wir hinaus in die Stadt! Und wenn jede von uns die höchste Krankheit hat!

### Reuntes Mädchen:

Als Trampel darauf fliegen wir uns auf die deutschen Soldaten! Glaub ihr, sie vernehmen die achtshundert Väter? Bis man uns wieder hat eingesperrt, Sättigen wir uns und ihr Verlangen!

### Sechstes Mädchen:

Ich muß mich erst anzuehn, mein Herr! antworten! Der Dachstuhl brennt! Wie herlich die Flammen strömen!

### Eftes Mädchen:

Das ist nichts gegen unseiner Väter Feuer! Wir sind Ungehör! Wir sind Ungehör! Wir tragen in alle Galien den Brand Und schlagen den Feind aus dem Vaterland!

### Gelegenheitsfräuen

Die Zahl der isolierten Prostituierten reichte natürlich nicht aus um der zahlreichen Nachfrage lediger Väter zu genügen. Über die Märe der Zeit, vor allem der natten Sanger der Proletarierfamilien, deren Entwürfen im Felde, geschäftlich, in deutscher Kriegsgenossenschaft oder wohl noch zu tun, aber ohne Erwerb und Verdienst waren, machten, daß das Angebot der Gelegenheitsprostituierten sich dauernd vergrößerte und die Nachfrage bei weitem überstieg.

Seitens des im August 1914 einige Tage lang Etappen-Hauptort der 4. Armee war, daß schon frühzeitig Bilder weiblicher Genossen. Zu Hunderten kamen junge Mädchen und Frauen, denen der Hunger aus den Augen sah, zu den deutschen Leibschützern geflohen, um sich ihnen für ein halbes oder ganzes Kommando hinzugeben.

Voramont und Balz, die danach für wenige Tage Etappen-Hauptort der 4. Armee waren, zeigten den gleichen Charakter.

Gent, das länger als vier Jahre Etappen-Hauptort war, hat das reichste Feld für das Studium des grenzenlosen Geldes, das der Kriegswirtschaft über Millionen von Frauen und Mädchen heraufbeschworen hatte.

Die berüchtigtsten gemessenhaftest Statistik des Etappenarztes zeigte, daß mehr als vier Fünftel der unter polizeilicher Kontrolle stehenden Gelegenheitsprostituierten verheiratete Frauen und meist Mütter von drei bis acht Kindern und darüber waren, deren Ernährer als Soldaten im Felde oder in deutscher Kriegsgenossenschaft oder aus Gent geschäftlich waren.

Es ist nicht die „Lust am Väter“, den ihre hungernden Kinder tagtäglich ausstießen.

Die ledigen Gelegenheitsprostituierten rekrutierten sich beinahe ausschließlich aus arbeitslosen Dienstmädchen, Fabrikarbeiterinnen und Näherinnen.

(Fortsetzung folgt)











# Der kommunistische Genossenschaftler

Monatliche Beilage zur Tagespresse der KPD.

## Verbrecherische Kriegspolitik

In der internationalen Genossenschaftsbewegung gibt es keine politische Frage, die eine wichtigere Rolle gespielt hat, als die Kriegsfage. Vor dem Weltkrieg hieß die These: daß die Genossenschaftsbewegung unter allen Umständen groß und stark genug sei, einem kriegswilligen Widerstand zu leisten (Glasgow 1913). Ein Jahr später erließen wir die verbrecherische Kriegspolitik der internationalen Genossenschaftsführer, die in ihren Katechismen die Ausschaltung der Massen organisierten, Verbrechen für Kriegsanleihe machten und sich mit ihrer Durchsetzungspolitik das Lob der Bourgeoisie ihres Landes verdienten.

Mit ähnlicher Offenheit revidierten diese Herren Genossenschaftsführer ihr früheres Programm. Sie stellten sich umgekehrt fest, daß sie selbst zu den „größten Kriegsgewinnlern“ (Globe) gehörten und daß ein „Verteidigungskrieg“ stets unterliegt werden müsse. (Wesol 1921.)

In Deutschland beherrscht die Panzerkreuzer-Partei die Genossenschaftsbewegung. Sie hat den Kampf gegen den Krieg aus dem Genossenschaftsprogramm gestrichen, weil sie für den Krieg ist. Als ein Kommunist im vorigen Jahr auf dem Kongress in Essen über die Kriegsfage sprach, wurde er sofort abgewürgt. Im Protokoll heißt: „Hande versuchte sich mit der imperialistischen Kriegsfage zu beschäftigen. Er geriet dabei aber mit den Redatoren, der Geschäftsführung und dem Vorsitzenden in Konflikt und mußte die Rednertribüne verlassen“. Seit 1914 treiben die Sozialdemokraten erfolgreich ihre verbrecherische Kriegspolitik in allen Arbeiterorganisationen. Vor allem, um auch unter den Millionen Konsumvereinsmitgliedern, um erneut Kampfen für ihre Imperialisten zu schaffen.

Unter diesen Millionen Genossenschaftsmitgliedern ist eine elementare Bewegung gegen neue imperialistische Kriege. Aus besondere bei den Frauen! Wenn wir in Deutschland im Konsum nicht die verdammte Bürokratenherrschaft hätten, sondern wirkliche Mitglieder-demokratie, wenn die Mitglieder regelmäßig ihre Vertretungsstellen-Berufungen machten und das Mitgliederleben lebendig wäre und nicht tot, dann käme das deutlich zum Ausdruck.

In anderen Ländern lassen sich die Konsumvereinsmitglieder die Bürokratenherrschaft nicht in diesem Ausmaß gefallen. Insbesondere in England rebellieren die Mitglieder gegen die kriegerischen Führer. Im vorigen Jahre auf dem englischen Genossenschaftskongress wurde angefaßt des Abbruchs der Beziehungen mit Sowjetrußland eine Resolution angenommen, in

welcher dem „absoluten Widerstand“ gegen den Krieg die Rede ist.

Unter dem Druck ihrer ziemlich aktiven Mitgliedschaft heft sich die „Internationale Frauenliga“ (London-Wien), trotz sozialdemokratischer Führung, gegenwärtig, seit Monaten eine Kampagne gegen die Kriegsfage zu führen. Es ist interessant, daß diese genossenschaftlichen Frauengilden die einzigen waren, die sich von Anfang an hinter die Abrüstungsvorschläge der USA stellten. Sie führten in vielen Ländern eine Kampagne und forderten zum Studium und zur Unterstützung der Sowjetvorschläge vor. Trotz aller positivsten Reaktionen dieser Kampagne erkennen wir rückwärts ihre Bedeutung an. Das Ergebnis war, daß von 127 Organisationen in 14 Ländern (!) Zustimmungserklärungen zu den Sowjetvorschlägen kamen. Bekanntlich stützte Genosse K. I. W. in o. m. diese Zustimmung genossenschaftlicher Frauen in seiner Rede in Genf.

Eine Schande für die deutschen Konsumvereinsmitglieder, daß sie sich von ihrer Geschäftsleiterklasse diese internationale Genossenschaftskampagne gegen den Krieg verheimlichen ließen und keinen

Anteil daran nahmen. Die Panzerkreuzerleute dulden keine Störung ihrer verbrecherischen Kriegspolitik, die Mitglieder leben interesselos beiseite und lassen es zu, daß Kommunisten mundtot gemacht werden.

Aber die imperialistische Kriegsfage wird von Monat zu Monat brennender. Auch die Genossenschaftsmitglieder müssen in ihren Massenorganisationen ihre Kampfstellung nehmen!

Vor dem internationalen Genossenschaftsforum in die Frage und ihre Lösung deutlich gestellt worden (Genf 1921 und Stockholm 1927). Daß die sozialdemokratischen Genossenschaftsführer sich zu neuem imperialistischen Kriegsdienst vorbereiten, wurde dort ebenso klar, wie die Tatsache, daß nur die Kommunisten wirklich gegen den imperialistischen Krieg kämpfen. Ueberzeugend und wichtig waren auf der internationalen Genossenschafts-Tribüne die kommunistischen Reden und die praktischen Vorschläge, die die Sowjetdelegation vorlegte.

Das Gemälde und Gemälde von Heinrich Kaufmann darüber, daß die Kommunisten den Krieg niederzulegen wollen durch den Bürgerkrieg, ist begreiflich, bei all benennigen, die schon ihre Hände in der Vorbereitung zum neuen Krieg gegen die USA haben. Für die breiten Arbeiter- und Bauernmassen in den deutschen Genossenschaften aber ist es einzig taugliche Lösung, um der ständigen imperialistischen Kriegsfage endgültig ein Ende zu setzen.

## Sozialdemokratische Parteiwirtschaft

Neues Urteil gegen die SPD-Bürokratie in Berlin

Schon wieder einmal wurde der reformistischen Leitung der Berliner Konsumgenossenschaft durch Urteil des Landgerichts Berlin vom 6. Juli 1928 ihr gesetz- und statutenwidriges Handeln bestätigt. Nachdem 1½ Jahr kein geschäftlicher Aufschwung bestanden hatte, mußte im Hinblick auf die auf Grund eines Reichsgerichtsurteils stattgefundenen Neuwahl der Vertreter zur Generalfammlung zwei Drittel der Mitglieder des Aufsichtsrats neu gewählt werden. Hierbei wurden nun die im Statut vorgesehene Fristen zur Einreichung der Vorschlagslisten nicht gewahrt und die zwingenden Bestimmungen des Statuts bei der Wahl selbst außer acht gelassen. Ueber den Widerspruch der Opposition setzte sich die Bürokratie hinweg und es blieb kein anderer Weg, als die Wahl durch das bürgerliche Gericht für nichtig erklären zu lassen.

Mit der Neuwahl des Aufsichtsrats läßt man sich aber Zeit. Die Mühsal und Länge machen sich wenig daraus, wenn die Berliner Genossenschaft keinen geschäftlichen Aufschwung hat. Obgleich sie wissen, daß diese Körperlichkeit, die sich die Rechte des Aufsichtsrats anmaßt, keine für die Genossenschaft und für die Mitglieder rechtserhebliche Beschlässe fassen kann, hat diese auf Veranlassung der SPD-Spitzen die

### Ausschlüsse gegen fünf oppositionelle Funktionäre eingeleitet.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Ausschluß der fünf Genossen erfolgen wird. Dabei wird aber kein bürgerliches Landgericht eine solche Rechtsbewegung dulden können, wie sie die Reformisten zu bestehen im Begriff sind. Aber was kann das die berufsmäßigen Spalter der Arbeiterbewegung hören. Ihre Aufgabe besteht ja in erster Linie darin, die proletarischen

Organisationen zu schwächen, damit die reformistische Unterführung der Bourgeoisie keine Störung erleidet.

Das ist der Sinn der reformistischen Spaltungsarbeit in den proletarischen Organisationen. Die angeführten Ausschlußgründe sind auch bei der Verurteilung. Von den oppositionellen Genossen sollen politische Differenzen in die Genossenschaft getragen worden sein, indem die Einberufung von Versammlungen gegen die Behauptung der zolleisenen Gestirteleiseführer, der Kampf gegen die Hungerlöhne und Mangeln, gegen die Beherrschung der Konsumvereine und die Unterführung der Arbeiterkämpfe von ihnen gefordert wurde.

## Deutsche Genossenschaftler in Sowjetrußland

Ende August sind 2 Genossen aus den Konsumvereinen Mecklenburg und Vorpommern von einer 100köpfigen Delegation aus Sowjetrußland zurückgekehrt. Zahlreiche Genossenschaften in Penningrad, Moskau, Kiew, Sibirien, Tiflis usw. wie auch ländliche Konsumvereine und landwirtschaftliche Genossenschaften haben sie besucht, ihre Einrichtungen besichtigt und ihre Entwicklung und Arbeit studiert. Es wäre zu wünschen, wenn sie das Ergebnis ihrer Reise einem großen Kreis von Genossenschaftlern durch die Herausgabe eines ausführlichen Berichtes zugänglich machen würden.

## Internationaler Genossenschaftstag

Der Internationale Genossenschaftstag wurde auch in diesem Jahre wieder nur von einem Teil der Konsumvereine zur genossenschaftlichen Propaganda benutzt. Die Veranstaltungen in den unter reformistischer Leitung stehenden Vereinen fanden im Zeichen der Geschäftsleiterklasse, einschüchternd, hatte man ein Volksfest mit Feuerwerken veranstaltet.

Regenbogenfahnen und illustrierte reformistische Postkarten gaben den Veranstaltungen im allgemeinen das Gepräge. In Hamburg fand der Genossenschaftstag im Zoo statt und aus den einzelnen Stadtteilen marschierten die Teilnehmer geschlossen an. SPD-Führer verkündeten — allerdings ohne Erfolg — die Enttönnung der roten Fahnen und die Befestigung der Transparente mit proletarischen Genossenschaftslosungen. Severing war als Redner in Hamburg und mußte die Gelegenheit zur Propaganda für „Arbeiterdemokratie“ und „Klassenlösung“, ohne daß er aber bei den Hamburgern Arbeiter-Bewußtsein zu finden.

In einigen Konsumvereinen in Mitteldeutschland hatte der Genossenschaftstag einen proletarischen Kampfscharakter. Be-

## Auch die Konsumvereine gehören in die Front gegen den Panzerkreuzerbau

## Reichstagsanträge der KPD zur Abänderung des Genossenschaftsgesetzes

### Aufhebung des Verkaufsverbots an Nichtmitglieder

Die in der Augustnummer des „K. G.“ behandelten Anträge der kommunistischen Reichstagsfraktion haben nicht den Beifall der reformistischen Genossenschaftsführer gefunden. Von den Anträgen der kommunistischen Reichstagsfraktion, die die Befreiung der Genossenschaften von der Umsatzsteuer u. m., die Gewährung von Zollfreiheit für Getreide, Kolonial- und Agrarprodukte betreffen, hat die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“ überhaupt bis jetzt keine Notiz genommen. Das ist natürlich sehr verständlich. Man darf doch seinen sozialdemokratischen Freunden in der Reichsregierung keine Unannehmlichkeiten bereiten. Die reformistischen Anträge des Zentralverbandes haben volles Verständnis dafür, daß die SPD-Minister im Interesse der Erhaltung des Friedens mit der Bourgeoisie nicht für die Befreiung des Steuerrechts an den Genossenschaften eintreten können. Erst recht können sie sich nicht für die Zollfreiheit der Waren zur Einfuhr von Getreide u. m. einsetzen. Und mit Rücksicht auf die Realisation muß ja die SPD-Fraktion im Reichstag sogar auf einen Scheinkampf verzichten, wie sie ihn bei der letzten Zollreduzierung und der Herabsetzung des zolleisenen Getreidepreises zur Zurechtweisung der sozialdemokratischen Wähler geführt hat.

Die beantragte Abänderung des Genossenschaftsgesetzes, durch die die §§ 8, 11, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

### Befreiung des Ausnahmerektes

Die §§ 81 und 149 des Genossenschaftsgesetzes sind ebenfalls noch Ueberreste aus der Zeit des Sozialkrieges und stehen selbst mit dem Buchstaben der Verfassung im Gegensatz. Der § 81 droht den Genossenschaften die Auflösung an, wenn sie sich mit anderen als den im § 1 genannten wirtschaftlichen Zwecken befassen und § 149 bedroht die Organe mit Strafen, wenn sie die Behandlung anderer Fragen in den Versammlungen zulassen. Seit 40 Jahren ist nun nicht eine einzige Genossenschaft auf Grund des § 81 aufgelöst worden und es ist uns auch nicht bekannt, daß eine Bestrafung von Genossenschaftsorganen nach § 149 erfolgt ist.

Die Konsumvereine, wie alle anderen Genossenschaftsorganisationen haben sich, und besonders auf ihren Tagungen, mit den Fragen der Wirtschaft, Zoll- und Steuerpolitik des Staates beschäftigt, ohne das sich eine Verwaltungsbehörde gefunden hätte, den § 81 zu schwingen. Aber weil dieser immer als Domestoschwert über den Genossenschaften hing, haben die Führer des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in früheren Jahren gegen dieses Ausnahmerekts gefächelt und dessen Befreiung gefordert.

Doch selbst die Genossenschaftsführer mit den Klassenfeinden des Proletariats eintätiglich zusammenarbeiten, wird von ihnen proletarisch eingestellten Konsumvereinen mit dem § 81 bedroht. Wenn in 40 Jahren der § 81 keine Anwendung gefunden hat, so muß aus dem bisherigen Vorgehen der reformistischen Anführer gegen proletarisch eingestellte Konsumvereine geschlossen werden, daß die nicht durch juristische, die Verwaltungsbehörden mit dem Hinweis auf die §§ 81 und 149 zum Einschreiten zu veranlassen. Wer nicht für die Befreiung dieses Ausnahmerekts gegen die Genossenschaften eintritt, der hat die Absicht, dieses Ausnahmerekts zur Anwendung zu bringen. Eine Befreiung dieser Absicht wird unmöglich sein. Die proletarischen Genossenschaftsmitglieder sollten überall von den reformistischen Führern ein eindeutige Antwort auf diese Fragen fordern.

## In den Generalversammlungen

nimmt Stellung gegen Panzerkreuzerbau und imperialistische Kriegsfage zur Unterstützung der Arbeiterkämpfe zu den Genossenschaftsanträgen im Reichstag

sonders erwähnenswert ist die Veranstaltung des Deftiger Konsumvereins, der gleichzeitig sein 25jähriges Bestehen feierte. Es gelangte durch die „rote Agitatordüne“ Halle eine Konsum-Neuzeit mit großem Erfolg zur Aufführung. In 20 Bildern wurden die proletarischen Aufgaben mit wichtiger Wertigkeit besetzt.

Verantwortlich für Verlag und Inhalt: Edwin Henneke, M. B. S., Berlin.



# Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: drei Monate monatlich 2,30 Mark, durch die Post bezogen 2,50 Mark, ohne Postumschlag. Bezugs- und Druck-Verantwortlichkeit für den Bezirk Halle-Merseburg, Druck-Verantwortlichkeit für den Bezirk Halle-Merseburg, Druck-Verantwortlichkeit für den Bezirk Halle-Merseburg.

Wird der Arbeiterzeitung  
**Der Rote Stern**

Anzeigenpreis: 13 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Textfeld. Abonnenten sind zu richten nach Halle (Bez.) 21048, (Berl.) 21047, (Kob.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Volkshochschule: Leipzig 1068 48. Preis nach Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Montag, 1. Oktober 1928

8. Jahrgang \* Nr. 231

## Arbeitermord durch Reichsbanner

Die Hamburger Rottkommandos der Sozialfaschisten schießen — 1 Toter, 15 Schwerverletzte und 200 Leichtverletzte — Die Früchte der Höring-Parole: „Reichsbanner, der Feind steht links!“

(Eig. Drahtm.) Hamburg, 1. Oktober.  
Gestern fanden in Geesthacht die Stadtverordnetenwahlen statt. Die Reichsbanner-Gauleitung hatte „zur gestörten Durchführung der Wahl“ an die 2000 Reichsbannerleute zusammengeboten und diese durch ihre Führer maßlos verhetzt. Infolge ihrer Provokationen gegenüber der revolutionären Arbeiterkraft und insbesondere gegen die Arbeiterfronten kam es mehrfach zu schweren Zusammenstößen und hätte zu einer gefährlicheren Schlägerei, bei der ein roter Frontkämpfer von einem Reichsbannermann erschossen wurde. Wühren dem gab es circa 200 Reichsverletzte und 15 Schwerverletzte, von denen ebenfalls viele lebensgefährlich verwundet sind. Der Zerschlagung hat sich über das Auftreten der Reichsbannerleute eine ungeheure Erregung bemächtigt.

Die Vorgänge in Geesthacht sind ein weiterer Erfolg der fanatischen Seite der Reichsbannerführer gegen das revolutionäre Volk. „Reichsbanner links um“ so hieß die Parole, „Mare Frontstellung gegen die Kommunisten“. Und diese Parole wurde von den Reichsbannerführern konsequent durchgeführt. Zu ihnen wurden die irreführenden Reichsbannerarbeiter geschickt. Der Absicht des Reichsbanners in das Lager des Faschismus vollzieht sich mit einer dazwischenliegenden Umwälzung, daß man heute diese Organisation bereits zu den offenen faschistischen Verbänden rechnen kann.

Das Verbrechen von Geesthacht, das die Reichsbannerführer auf sich genommen haben, ist um so größer, wenn man sich klar wird, unter welchen Umständen es vor sich ging. Geesthacht ist die Hochburg der Kommunisten. Hier fanden die Versammlungen der Stadtverordnetenversammlung statt, weil die kommunistischen und sozialdemokratischen Stadtverordneten vor etwa vier Wochen ihre Mandate niedergelegt hatten. Am Sonnabendabend hatten die Kommunisten einen Festzug, der als Auftakt für die Wahl galt, veranstaltet, der ab 10 Uhr abends losging. Es wäre auch zu seiner Zeit Zusammenstöße gekommen, wenn nicht am Sonntagvormittag die berüchtigte Hamburger Reichsbannerleitung 2000 Reichsbannerleute die berüchtigten Rottkommandos, die beim Samtburger Gewerkschaftslogengang bereits gemeinsam mit der unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Polizei die oppositionellen Gewerkschaftler mit Gewerkschaften niederschlagen hatte, nach Geesthacht entsandt hätte.

Es ist klar, daß diese Maßnahme, die durch nichts gerechtfertigt ist, durchgeführt wurde mit der offenen Absicht, Provokationen herbeizuführen. Und so trat der von der Sozialfaschisten gewünschte Erfolg leider auch sehr bald ein. In wenigen Stunden bedeckten das Schlachtfeld blutende Proletarier, die als Opfer der verwerflichen Provokationen dieser sozialdemokratischen Faschisten gelten können.

Reichsbannerparaden vor Hindenburg, Kriegsereignissen, Enthüllung von Kriegdenkmälern gemeinsam mit dem Stahlhelm, Wehrkraft und Riffhäuser-Bund auf der einen Seite, Verhöhnung der revolutionären Arbeiterkraft auf der anderen, das ist der Weg des Reichsbanners und der deutschen Sozialdemokratie.

Und während sich in dem kleinen Städtchen bei Hamburg die Prügelei dieser Reichsbannerpolitik auswirkte, fand in Hannover die feierliche Eröffnung der zweiten Bundeskonferenz der Reichsbanner statt. Hier waren alle Kräfte der Reaktionsregierung anwesend, die die Geschäfte der deutschen Bourgeoisie verwalten und diese republikanische Schutztruppe des Kapitalismus gegen die Arbeiterkraft gemacht haben. Da waren die sehr ehrenwerten Herren: Seegering, Schibemann, Gieseler, Stellings, der Hamburger Senatspräsident, Gieseler, Gieseler, Gieseler und zahlreiche sozialdemokratische, demokratische und Zentrumspolitiker erschienen und haben die Mittelung von den Vorgängen in Geesthacht scharf mit dem Ausdruck der tiefsten Verachtung entgegengenommen. Sind es doch die Prügelei der Politik, die sie seit Jahren stiftet und bewußt geschehen haben.

Geesthacht, ihr sozialdemokratischen und Reichsbannerarbeiter! Wagt zu zeigen den beiden Fronten, wählt zwischen die Partei der Arbeiter und der Arbeiterfront! Schmarotzt nicht in Lager der Klassenfeinde gegen eure eigene Klasse für den neuen Imperialismus, aber aber unter den alten roten Kampfparolen der Arbeiterkraft, unter Führung der kommunistischen Partei gegen den gemeinsamen Klassenfeind. Die Vorgänge in Geesthacht werden die SPD-Führer denken, um ihre Anhänger gegen den Klassenfeind mobil zu machen. Was sind der tiefen Lieberzeugung, was dieses Wandern den Helfershelfern der Bourgeoisie nicht können wird. Nun erit recht mit aller Kraft gemeinsam gegen die Faschisten und den wachsenden Faschismus, für das Volksbegehren gegen Panzerkreuzerbau! Das muß die Lehre von Geesthacht sein!

**235 Mark**  
wurden gestern  
in Weissenfels  
für die Durchführung des  
Volksbegehrens gegen den  
Panzerkreuzerbau  
gesammelt!

Das ist ein  
glänzender Erfolg!  
Steigert die Aktivität!  
Sammelt  
unermüdetlich  
Munition!

Die Arbeiterfronten sammelten sich die Nationalsozialisten und zogen über Steglitz und Friedenau nach dem „Sportplatz“. Unterwegs überfielen diese Banditen, als sie sich einem Trupp von Arbeitern gegenüber, durch ihre Stoßtruppen dieselben in der Fichte- und Johannastraße in Steglitz und in der Rindberger Straße.

Unter diesem Polizeiangebot in der Stärke von 2000 Mann marschierten die Nationalsozialisten, die nur etwas über 1500 Mann zählten, dann zum „Sportplatz“, wo sie von einer großen Arbeitermenge mit Plin-Rufen und dem Gesang der „Internationale“ empfangen wurden.

Auch hier zogen die Nationalsozialisten unter dem Schutze der Jäger-Polizei ihre Stoßtruppen herbei, holten sich aber bei den Arbeitern zumeist blutige Köpfe. Unter den Arbeitern waren auch zahlreiche Reichsbannerleute und Mitglieder der sozialistischen Arbeiterjugend, die besonders ihre Empörung über den Schuß zum Ausdruck brachten, den die Polizei ihres Genossen Jörgedel den Nationalsozialisten angedeihen ließ. Bei den Zusammenstößen wurden eine ganze Reihe von Personen schwer verletzt und über 20 leicht verletzt. 22 Nationalsozialisten und Arbeiter wurden verhaftet. Der Kommandant der Nationalsozialisten vom „Sportplatz“ geschickte mehr unter einem Polizeiangebot von Polizei und zum großen Teil wurden die Faschisten in geschlossenen Bataillons unter der Bedeckung von je zwei Wagen Schutts abtransportiert. Vor getriggertem Aufmarsch glückte einem Spießrutenlaufen vor der revolutionären Arbeiterkraft.

gesteigerung von der Arbeiterkraft aufgenommen wurde. Am Bannplatz auf dem Wedding fand abends um 6 Uhr eine große Abschlusssitzung statt.

(Eig. Drahtm.) Berlin, 1. Oktober.  
Gestern veranstalteten die Nationalsozialisten einen sogenannten Märker-Tag, bei dem es durch ihr provokatorisches Auftreten zu schweren Zusammenstößen mit der demonstrierenden Arbeiterkraft kam. Dieselbe hatte es sich, wie bei früheren Aufmärschen des Stahlhelms, nicht nehmen lassen, den Nationalsozialisten bei ihrem Aufmarsch zu zeigen, daß Berlin rot ist. In

## Appell! Arbeiter Parteigenossen!



Arbeiter, Parteigenossen!  
Marschiert auf! Rührt die Massen auf, bricht den Widerstand der bürokratisch-sozialdemokratischen Einheitsfront. Mobilisiert die Fabriken, die Bureaus, die Gassen, die Mietkasernen, das flache Land.  
Millionen und Millionen Wertkräfte müssen sich am Volksentscheid beteiligen, in Stadt und Land.  
Millionen und Millionen müssen demonstrieren gegen den imperialistischen Krieg.  
Millionen und Millionen müssen demonstrieren gegen das Geld, gegen die Massenausbeutung.  
Millionen und Millionen müssen demonstrieren für die aktive Verteidigung Sowjet-Rußlands.  
Millionen und Millionen müssen demonstrieren für die proletarische Revolution.  
Wertkräftige Deutschland! In die Arbeit! Besüßt eure Anstrengungen!  
Parteigenossen! Alle Mann an Bord!

Zentral-Komitee der  
Kommunistischen Partei Deutschlands.  
Sektion der Kommunistischen Internationale.

## Trophe in Hamburg

die Profitgucht der Unternehmer

Dazu erfahren wir aus Hamburg, daß die Arbeiter, die an diesen Bauarbeiten beteiligt sind, bereits am Freitag über die Entwidlung von Gassen gefascht und Schutzmaßnahmen gefordert haben. Die Unternehmer, die die Bauarbeiten betreiben, haben das Leben der Arbeiter in ständiger Gefahr ausgesetzt, indem sie die Arbeiter von unheimlichen Sicherheitsmaßnahmen zu sparen.

Es ist noch nicht ganz klar, ob es die Vergütung durch Gasse aus machen Gassen oder durch Gasse, die sich bei der Verbesserung der Teerfarbe, mit der die Räder befrachten, entzündet, entzündet sind. Es ist das letztere anzunehmen.

Die Opfer der Hamburger Gassenkatastrophe hätten vermieden werden können, wenn es den Unternehmern um anderes als um brutales Profitstreben ginge. Die Arbeiterkraft muß in geschlossenem organisierten Kampf gegen die kapitalistischen Ausbeuter sich den Schatz ihres Lebens bei der Arbeit erzwingen!

Au  
sich am Sonntagvormittag ein schweres Unglück ereignete. Dort waren Teilsanarbeiter damit beschäftigt, höhere abzubauen, in die Grundwasser eingebrungen war. Die Arbeiter, die in die Höhe gekrochen waren, gaben keinerlei Lebenszeichen mehr von sich. Man alarmierte darauf die Feuerwehre. Vier mit Gasmasken versehene Beamte begaben sich sofort in die Höhe, mußten aber gleich darauf in bewußtlosem Zustand wieder herabgeschafft werden. Inzwischen hatte man die Höhe an einigen Stellen aufgeschliffen, so daß man die vier verunglückten Arbeiter herausziehen konnte. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Bei den verunglückten Feuerwehrenten besteht offenbar keine Lebensgefahr. Eine Untersuchung über die Art des tobdringenden Gases ist eingeleitet.

**Panzerkreuzerprovokationen in Berlin**  
Unter dem Schutze des Sozialdemokraten Jörgedel  
(Eig. Drahtm.) Berlin, 1. Oktober.  
Gestern unternahm der RFB, in 70 Bataillons eine große Provokation für das Volksbegehren, die überall mit großer Be-